Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

für den Kreis Hörde

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Verbunden mit:

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Feiertags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkursen, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbeachtung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäß ihren Bedingungen 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 268. Samstag, den 14. November 1914. 46. Jahrgang.

Das furchtbare Ungestüm der deutschen Offensive in Flandern!

Die letzte Kriegswoche.

Bis zur fünfzehnten Kriegswoche sind wir vorgeschritten. Dichter zieht am Himmel sich das winterliche Gewölk zusammen, in das um diese Zeit sonst bald das Weihnachtslicht hineinleuchtete. In diesem Jahr muß die frohgemute Kriegsstimmung ersetzen, was früher uns das Fest des Friedens bescherte. Die Berichte, die wir aus dem Felde erhalten, atmen unausgesetzt die vollste Siegeszuversicht, und die oberste Heeresleitung kann von einem weiteren Vortragen der siegreichen deutschen Waffen uns Kunde geben. Es ist eine harte Arbeit, die wir zu bewältigen haben, eine härtere, als in den ersten Kriegswochen vermutet ist; aber wann ist je ein hoher Preis ohne hohen Einsatz errungen worden? Zu Land und zu Wasser, auf dem Boden von Europa wie in fernen Weltteilen wird von den Unseren gestritten, wie es des deutschen Namens würdig ist.

Der heiße Kampf im Westen, mit welchem England seine Küste vor deutschen Angriffen zu schirmen sucht, hat in den letzten Tagen junge deutsche Soldaten zur Front geführt, welche durch die Einnahme von neuen Positionen bewiesen haben, daß sie den in wochenlangen Kämpfen bewährten Kameraden an Heldenmut nicht nachstehen. Der Feind beginnt auf der ganzen meilenlangen Front in seinen Kräften zu ermatten und versucht deshalb um so eifriger, all' das buntfarbige Menschenmaterial, welches englische Transportdampfer aus Afrika und Asien herbeiholen, unseren Geschossen preiszugeben. Es ist keine Freude für unsere Truppen, sich mit diesem Gegner herumschlagen zu müssen, dessen Kriegspraxis Hinterlist, sogar Meuchelmord ist. Der Feldzug ist daher zum Vernichtungskampf geworden, wie ihn nur der grimmigste Haß der um ihre Existenz kämpfenden feindlichen Politik hervorrufen konnte. Das ist aus der Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts geworden, sie wird bei dem Gegner von Asiaten und Afrikanern verteidigt.

Der englische König wie der französische Präsident Poincaree haben in offiziellen Kundgebungen davon gesprochen, daß der Krieg für sie ein siegreiches Ende nehmen müsse. Beweise dafür haben sie nicht bringen können, im Gegenteil wird in den feindlichen Zeitungen die Tatsache verzeichnet, daß die Kriegslasten an Gut und Blut unsagbar drückend zu werden anfingen. Die gewaltigen Strapazen haben das Kriegsfeuer der englischen Freiwilligen stark herabgemindert, die Bedrohung Großbritanniens zur See hält andauernd schwere Sorge aufrecht. Jetzt sieht man auch in London erst ein, wie hoch die finanziellen Lasten sind, und an den deutschen Vergeltungsmaßnahmen lernt der Britendünkel erkennen, daß eine jede Schuld auf Erden sich rächen muß.

Der zeitweise Verlust unserer ostasiatischen Hauptstadt Tsingtau, deren Besatzung nach wochenlanger Verteidigung der dreißigfachen englisch-japanischen Uebermacht gewichen ist, hat bei uns herzliche Teilnahme ausgelöst und nicht minder die Zerstörung des erfolgreichen Kreuzers „Emden", den sein Kapitän von Müller in den indischen Gewässern auf einen Inselstrand auflaufen ließ, um sein Schiff nicht in die Hände der zahlreichen Gegner fallen zu lassen. Die Freude, die in London über den Untergang dieses wackeren Kämpen empfunden worden ist, wird nicht lange anhalten, unsere Marine wird durch neue Schläge nach Art der an der Küste von Chile ausgeteilten dafür sorgen, daß ihrem Namen Respekt entgegen gebracht wird. Der Kaiser von Japan hat Glückwünsche von seinen Verbündeten zum Raube unseres Tsingtau erhalten. Diese Worte werden dem Präsidenten Poincaree und den übrigen Absendern noch auf der Seele brennen, denn auch sie bedeuten einen Verrat an der gemeinsamen Kulturidee der weißen Menschheit.

Die Kriegslage in West und Ost!

Großes Hauptquartier, 13. November. Am Yser-Abschnitt bei Nieuport brachten unsere Marinetruppen dem Feinde schwere Verluste bei und nahmen 700 Franzosen gefangen.

Bei den gut fortschreitenden Angriffen bei Ypern wurden weitere 1100 Mann gefangen.

Heftige französische Angriffe westlich und östlich von Soissons wurden unter empfindlichen Verlusten für die Franzosen zurückgeschlagen.

An der ostpreußischen Grenze bei Eydtkuhnen, südlich davon und westlich des Seeabschnittes haben sich erneute Kämpfe entwickelt. Eine Entscheidung ist noch nicht gefallen.

Die Ueberschreitung der Yser!

Mailand, 14. Nov. „Corriere della Sera" erfährt aus Paris: Die Militärkritiker halten die Ueberschreitung der Yser bei Nieupoort durch die Deutschen von allerhöchster Bedeutung, und es sei kein Recht vorhanden, zu glauben, daß die Konsequenzen weniger nachhaltig sein dürften. Die Heftigkeit der Kämpfe in Flandern zeige die Ausdauer der Deutschen im Vorsatz, die Verteidigungslinie der Verbündeten durchbrechen zu wollen. Die Deutschen geben Proben von einem Ungestüm und einer Hartnäckigkeit sondergleichen.

Furchtbare Verluste der Belgier.

Ueber die ungeheuren Schwierigkeiten und die gewaltige Kraftentfaltung, die erforderlich wurde, um die Front der Verbündeten nach Dixmuiden zu durchbrechen, sagt der „Amsterdamer Telegraaf": Zwischen Langemarck und Dixmuiden liegt ein großer Wald, durchschnitten von einer Anzahl Moraststrecken. Südlich Ypern mußten die Deutschen über schlüpfrige aufgeweichte Lehmfelder, durch Hohlwege und waldiges Hügelland. Vom Zurückweichen der Deutschen dort, was Gerüchte behaupten, kann keine Rede sein. Immer neue Truppenmassen gehen nach Ypern. Die Schilderung des „Daily Chronicle" über die Zerstörung dieser Stadt ist übertrieben. Die belgischen Truppen haben in den letzten Kämpfen 10 000 Mann verloren. Von den wiederholten Bajonettangriffen kehrte gewöhnlich nur der vierte Teil lebend zurück.

Unbegründete Beunruhigung.

Berlin, 13. Nov. Die Neugruppierung unserer im Osten kämpfenden Armeen hat wiederum eine Fülle beunruhigender Gerüchte hervorgerufen. Demgegenüber kann folgendes mitgeteilt werden: Es ist klar, daß wir auf unserer lang gestreckten Ostgrenze, wie ohne weiteres einzusehen ist, nicht überall mit so starken Kräften vertreten sein können, daß ein Ueberschreiten der Landesgrenze durch russische Kräfte ausgeschlossen wäre. Trotzdem kann gesagt werden, daß für Schlesien und Posen überhaupt kein Grund zur Beunruhigung vorliegt. In Ostpreußen können da und dort kleinere russische Abteilungen die Grenze überschreiten und einige Kilometer in das Land hineinkommen. Eine ernste Gefahr für die ganze Provinz besteht jedoch, soweit die Sachlage sich bisher überblicken läßt, auch hier nicht.

Kriegserklärung der Türkei an den Dreiverband!

Konstantinopel, 13. Novbr. Der Sultan erließ heute ein Irade mit der offiziellen Kriegserklärung an Rußland, Frankreich und England.

Das Irade erinnert an den bekannten russischen Angriff im Schwarzen Meer und fährt dann lt. Berl. Tagebl. wörtlich fort: „Nachdem die türkische Flotte diesen Angriff zurückgewiesen hat, wandte sich die türkische Regierung an die russische, um ihrem Bestreben, ihre Neutralität aufrecht zu erhalten, zu beweisen und schlug vor, eine Untersuchung zur Feststellung der wahren Ursache dieses Zwischenfalles einzuleiten. Die russische Regierung hat jedoch, ohne auf diesen Vorschlag der türkischen Regierung zu antworten, ihren Botschafter abberufen. Da außerdem russische Armeen in Erzerum an mehreren Stellen die Grenze überschritten hatten, die vereinte englische und französische Flotte die Dardanellen und englische Kreuzer Akaba bombardierten, haben Rußland, England u. Frankreich tatsächlich die Feindseligkeiten eröffnet und überdies erklärt, daß sie sich im Kriegszustande mit der Türkei befinden

Ich bestimme daher, daß die Kriegserklärung erfolgt, durch die bekanntgegeben wird, daß die kaiserlich türkische Regierung sich unter dem Schutz des Allmächtigen im Kriegszustande mit den genannten drei Mächten befindet."

Zum Schluß wird das Kabinett mit der Ausführung des Irade betraut. Das Irade ist vom 11. November bestätigt, von Mehmed Reschid unterschrieben und von allen Ministern gegengezeichnet. Heute erschien auch eine Proklamation des Sultans an das Heer und die Flotte, in der zugleich die Erwartung ausgesprochen wird, daß sich alle unter dem Kalifat stehenden Mohammedaner gegen die Feinde der Türkei erheben werden.

Der Krieg der Türkei mit Rußland, England und Frankreich hat größere Entscheidungen noch nicht bringen können. An Versicherungen, daß mit aller Energie gegen die Bedränger des Islam vorgegangen würde, fehlt es aus Konstantinopel nicht, und da es sich tatsächlich um die Existenz des Osmanenreiches handelt, müssen wohl kräftige Angriffe kommen. Die Neutralität von Italien hat ebensowenig erschüttert werden können, wie die der Balkanstaaten, und jedenfalls ist ein Eingreifen zu Gunsten unserer Gegner nicht zu erwarten, nachdem schon so lange Wochen verstrichen sind, ohne daß die neutralen Staaten von Siegesaussichten unserer Gegner zu überzeugen gewesen waren. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika und in den nordischen Ländern Europas ist die Sympathie für die deutsche Sache gewachsen, Englands Krämergeist aber verdientermaßen gewürdigt worden.

Der Kaiser u. die Kavallerie

Ein im Felde stehender Arzt schreibt dem „B. T.": „Ein sommerlich warmer Tag, der 1. November 1914. Die seit vierzehn Tagen von den Deutschen besetzte Stadt .... zeigt militärisches Gepräge. Plötzlich heißt es: „Der Kaiser kommt!" Die Belgier stecken die Köpfe zusammen. Wie sieht er aus? Ist es wahr?, wird man gefragt. Truppen ziehen durch die Stadt zum Marktplatze. Um 3 Uhr erscheint der Kaiser im Automobil, umgeben von seinem Stabe. Er sieht entgegen allen anderen Meldungen vorzüglich aus. Heiter schreitet er die Front ab und begrüßt jeden Truppenteil mit einem kräftigen „Guten Tag, Kameraden!", worauf die Truppen mit einem ebenso kräftigen „Guten Tag, Majestät!" erwidern. Viele Soldaten und Offiziere wurden ins Gespräch gezogen. Zum Schluß versammelten sich alle Offiziere um ihren obersten Kriegsherrn, der folgende Rede hält:

„Meine Herren! Mit Freuden höre ich, daß sich die Kavallerie tadellos geschlagen hat. Der Kavallerie sind in diesem Kriege Aufgaben zuteil geworden, wie ich es nie geglaubt hätte. Es ist vielleicht meine Schuld, daß ich in die Friedensausbildung nicht das aufgenommen habe, was die Kavallerie hier ausüben mußte. Mit Seitengewehr und Spaten hat die Kavallerie hier mitgekämpft und General v. Marwitz hat mir gesagt, daß die Infanterie gern mit Stolz mit der Kavallerie gekämpft und gestürmt hat. Mit Freuden habe ist vernommen, daß die Soldaten nur ungern die Schützengräben verlassen, um sich von ihren Strapazen zu erholen. Ich hoffe aber, daß die Kavallerie noch Gelegenheit haben wird, von ihrer Lanze Gebrauch zu machen, wenn es mit Hilfe des lebendigen Gottes, der uns schon so viele Erfolge gegeben hat, gelingen wird, den Feind zu umkreisen. Ich danke Ihnen, meine Herren!"

Hierauf brachte General v. Marwitz ein Hurra auf den obersten Kriegsherrn aus. Der Kaiser, der den Mantel, Helm mit Ueberzug und den Feldmarschallstab trug, bestieg dann mit seinem Gefolge das Automobil."

Der Zusammenschluß des Islam

gegen England und Rußland vollzieht sich langsam, aber sicher, und selbst in dem fernen China macht sich eine starke islamitische Bewegung bemerkbar. England, das zur Befestigung seiner politischen Macht in den unterworfenen Gebieten mit vorwiegend mohammedanischer Bevölkerung diese stets gegen das Kalifat aufzuwiegeln bemüht war, hat jetzt zwar in diesem Punkte andere Töne angeschlagen und z. B. in der in Kairo erlassenen Kundgebung hervorgehoben, England verstehe es vollkommen, daß die Mohammedaner Aegyptens

Denkspruch.

Ueber Dich-prächtige

Urteils war für ihn nicht ohne schwerwiegende praktische Reize ihrer Persönlichkeit in das helfste Licht zu
Bedeutung. Er hatte in dem Portefeuille der Bank
setzen.

ganzen scharfsinnigen, tüftelnden Denken bei dem auf
dem grellroten Anschlag Gelesenen.
„Hans, sicher lauert dahinter ein neuer Trick der

gegen den türkischen Sultan als ihren geistlichen Oberherrn die Waffen nicht erheben könnten; diese Bekenntnisse einer schönen Seele kommen aber zu spät und verraten zu deutlich die Absicht, in der sie gemacht werden, als daß sie die erwartete Wirkung hervorbringen könnten. Die mächtigsten arabischen Emire sammeln Truppen und stellen sie dem Sultan zur Verfügung. In ganz Türkisch-Asien herrscht begeisterte Kriegsstimmung. Die gesamte türkische Welt vertraut fest auf den endgültigen Sieg Deutschlands, der ihnen helfen soll, die Russengefahr dauernd zu beseitigen und alle Muselmanen unter dem Banner des Kalifen zu einem großen islamitischen Reiche zusammenzufassen. Die Verwirklichung dieses Planes, von dem Italienisch-Libyen ausgenommen werden soll, wäre die Vernichtung des britischen Kolonialreiches in Asien und Afrika und die Unterbindung aller russischen Bestrebungen, auf Kosten der Türkei das Zarenreich zu vergrößern. Im türkischen Heer melden sich zahlreiche mohammedanische Inder und Afghanen als Freiwillige. Mesopotamien, das der Türkei gehörige Gebiet zwischen Euphrat und Tigris, birgt Getreidevorräte für fünf Jahre.

Der Krieg gegen Frankreich.

Mißlungener Versuch der Franzosen.

Genf, 13. Nov. Der französische Versuch, den Deutschen die Festsetzung am westlichen Yseruser zu erschweren, ist nach den heutigen Meldungen aus dem französischen Hauptquartier mißlungen. Die Note gesteht zu, daß die Deutschen etwa 300 Meter Gelände am westlichen Yseruser behaupten, verschweigt aber vollständig die höchst vorteilhafte Stellung südlich Dixmuiden am Yserkanal, wo die Franzosen nur schwachen Widerstand leisten, so daß der Militärkritiker General Lacroix mit der Gefahr einer Umgehung rechnet.

Armentieres vor der Räumung.

Genf, 14. Nov. Die französischen Blätter bereiten das Publikum auf den baldigen Rückzug der Verbündeten aus dem schon halb zerstörten, immer noch dem deutschen Feuer ausgesetzten Armentieres vor. Ein Sonderbericht fügt hinzu: Ueberall, wo es hieß, bei Armentieres und Ypern die Engländer zu vernichten, zeigen die Deutschen eine wahre Erbitterung. — In Marseille werde ein Detachement japanischer Artillerie erwartet.

Der Kampf um Calais.

Haag, 14. Nov. „Daily Mail" schreibt in einem Leitartikel: Im Kampf um Calais sind die Deutschen vorwärts gekommen, wenn auch nicht viel, so doch immerhin vorwärts, und das in einer Gegend, wo bisher die Verbündeten Fortschritte machten. Der Grund liegt in der Ankunft deutscher Verstärkungen und deutscher schwerer Artillerie. Wollen wir den Feind zurücktreiben, so brauchen wir gleichfalls Verstärkungen. Der Sieg in diesem Kampf hängt von der Rekrutierung ab.

Das Bombardement von Bethune.

Rotterdam, 13. Nov. Die „Times" meldet von gestern aus Nordfrankreich: Die Deutschen bombardieren Bethune und beschädigten das Stadthaus sowie einige andere Häuser und Läden. Ihre Artillerie ist bis Giveneby vorgedrungen. Auch das Bombardement von Arras wurde erneuert und allmählich wird diese alte Stadt dem Erdboden gleich gemacht. Die Kollegien und Schulen wurden von neuem beschossen. Das Mädchenlyzeum und viele Häuser stehen in Flammen. Viele Personen wurden von den Geschossen, von denen 5000 in einer Stunde niederfielen, getötet. — Ein Korrespondent der „Daily Mail" in Nordfrankreich schildert die „Kaninchenschlacht" zwischen Arras und Lille, bei der die in einer Entfernung von einigen hundert Metern auseinanderliegenden Linien sich vollständig eingruben. Der Kampf nimmt stellenweise einen schrecklichen Charakter an. Es wurde mit Bajonetten in Zimmern und Kellern gekämpft. Als die Soldaten aus einem Hause vertrieben waren, wurden die Kämpfe in einem andern fortgesetzt. Zahlreiche Häuser wurden durch Artilleriefeuer zerstört, wobei dann die unter den Trümmern liegenden Toten begraben wurden.

Die Franzosen weichen auf dem Nordflügel zurück.

Das Zurückweichen der Franzosen auf dem Nordflügel wird durch die neueste Meldung des Londoner „Daily Chronicle" bestätigt, nach der Ypres in Flammen steht. Der Pariser „Matin" will erfahren haben, daß von Thielt aus 35 000 deutsche Soldaten mit 180 Geschützen nach einem unbekannten Ziel abgegangen sein sollen. Auch in Paris ist die Hoffnung auf einen deutschen Rückzug gründlich verflogen, denn die Pariser Blätter melden die Umwandlung Ostendes als Winterquartier. Dort würden tiefe Schützengräben und Standorte für schwere Geschütze angelegt.

Landsturm entlassen.

In Straßburg ist laut „Berliner Tageblatt" der Landsturm, der seit der Mobilmachung an den Befestigungswerken im Festungsbereich Straßburg gearbeitet hat, vollständig entlassen worden.

Abenteuer des Grafen Haeseler.

Der 79 Jahre alte Generalfeldmarschall Graf Haeseler, der 1864, 66 und 70-71 mitgemacht, hat es sich bekanntlich nicht nehmen lassen, auch an dem gegenwärtigen Weltkriege teilzunehmen. Wie erst jetzt bekannt wird, war der greise Feldmarschall schon in den ersten Kriegswochen der Gegenstand eines niederträchtigen Attentats. Er saß unter einem Nußbaum in einem Dorfe, das mitten in der Schlachtfront gelegen war, und beobachtete von dort das Gefecht. Plötzlich bemerkten die Offiziere seiner Umgebung, daß feindliche Artillerie den Nußbaum unter Feuer nahm, immer dichter schlugen die Granaten ein. Der Feldmarschall war nicht zu bewegen, den Platz zu räumen, und schrieb das aufeinander folgende Einschlagen der Granaten einem Zufall zu. Als aber eine Bombe noch keine 50 Meter vor ihm einschlug, meinte er lächelnd, die übernächste wird den Baum treffen, wartete seelenruhig noch einen Schuß ab, der nur wenige Meter vor ihm in den Sand schlug und ging dann bei Seite. Die folgende Granate zersplitterte richtig den Baum. Der Schulze des Dorfes hatte den Franzosen telephonisch mitgeteilt, daß unter dem Nußbaum der berühmte deutsche Marschall sitze.

Ypern ist nicht durch Feuer zerstört.

Köln, 14. Nov. Der Berichterstatter der „Köln. Volksztg." meldet aus Flandern: Das Gerücht, wonach Ypern brenne, ist unwahr; es sind nur wenige Häuser von den Deutschen in Brand geschossen worden. Die berühmte Tuchhalle, welche im 13. Jahrhundert erbaut ist und jetzt als Rathaus dient, ist vollständig unversehrt.

Belgische Brandstifter.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" gibt aus dem Amsterdamer „Telegraaf" nachstehendes Geständnis wieder: Die Einwohner von Bersts nördlich Dixmuiden erlebten trübe Stunden. Schon am Freitag abend stapelten belgische Soldaten in der großen geräumigen Kirche Stroh auf, das sie mit Petroleum übergossen und Sonntag mußten sie das ehrwürdige geliebte Gotteshaus anstecken. Sie fühlten das Barbarische der Tat und darum erklärten sie den Dörflern, die Deutschen würden den Turm zur Beobachtung der Stellungen benutzen und dort ihre Maschinengewehre aufpflanzen, um das Volk in Dixmuiden zu beschießen.

Der türkische Krieg.

Ein russisches Armeekorps von den Türken geschlagen.

WTB **Konstantinopel, 14. Nov. Die „Agence Ottoman" veröffentlicht folgende Meldung des Hauptquartiers über die Vorgänge an der Ostgrenze: Die Russen wollten an der Landgrenze den überraschenden Angriff wiederholen, den sie gegen die Flotte versucht hatten. Ohne Kriegserklärung überschritten sie am 1. November die kaukasische Grenze. Trotz der Vorbereitungen dieses Angriffs des Feindes führten unsere Grenztruppen die ihnen erteilten Befehle mit viel Tapferkeit und Geschick aus. Wir fügten den Russen zahlreiche Verluste zu. Ein Angriff der Kosaken gegen Koeprikoj wurde durch eine unserer Kavallerie-Divisionen zurückgeschlagen. Am 5. und 6. November stellte der Feinde seine Bewegung ein und begann Verschanzungen zu errichten. Am 7. November gingen unsere Truppen zur Offensive über. Am 8. November drangen sie in die Verschanzungen des Feindes ein und besetzten seine Stellungen. Der Feind zog sich zurück in eine starke Stellung in der Umgebung von Koeprikoj. Unsere Offensive begann am 11. November mit einem allgemeinen Sturmangriff. Nach einer blutigen Schlacht nahmen unsere Truppen mit dem Bajonett Koeprikoj, das einen der feindlichen Stützpunkte bildete. Am 12. November war unser Sieg endgültig. Ein ganzes russisches Armeekorps war geschlagen und befand sich auf der Flucht. Ungeachtet der 5tägigen Kämpfe ist die Moral unserer Truppen ausgezeichnet. Der Zustand zahlreicher gefangener Deserteure beweist, wie erschüttert die Moral des Feindes ist.**

Türkische Siege über die Russen.

WTB **Konstantinopel, 13. Nov. Bericht des Großen Hauptquartiers: Vergangene Nacht haben unsere Truppen nach einem überraschenden Angriff alle russischen Blockhäuser an der Grenze des Wilajets Trapezunt besetzt. Sie sind drei Stunden in das Innere von Rußland in der Richtung auf Batum eingedrungen und haben die russische Kaserne von Kurdoghlu eingenommen.**

Verbotener Kriegsdienst.

WTB **Wien, 13. Nov. Die „Neue Freie Presse" meldet aus Sofia: Nach einer Meldung aus Konstantinopel hat der Scheik ül Islam den Mohammedanern verboten, in den Armeen Englands und Frankreichs zu dienen.**

Die Aufruhrbewegung in Aegypten.

WTB **Mailand, 13. Nov. Nach dem „Corriere della Sera" nimmt die revolutionäre Bewegung in Aegypten stark zu. Der Augenblick sei für die unternehmungslustigen Beduinen günstig. Hinzu komme die von Enver Pascha eingeführte militärische Organisation sowie die reichlichen Geldunterstützungen durch die ägyptischen Notabeln. Außer den Beduinen des westlichen Niltals bis zur Cyrenaika seien auch die Stämme jenseits des Nils empörungsbereit.**

Englands Türkenfeindlichkeit

behandelt eine Kundgebung der türkischen Regierung. Es wird darin an die unfreundlichen Handlungen Englands während des Balkankrieges, an die englischen Bemühungen im Persischen Golf und in Arabien erinnert. Die englischen Bemühungen scheiterten, wie ein Mann stünden alle Araberscheits um den Sultan als ihren Kalifen. Durch den Vertrag mit Frankreich vom Jahre 1904 spielte England Marokko gegen Aegypten aus und raubte zwei mohammedanischen Staaten die Selbständigkeit. Mit Rußland im Bunde beraubte es den Schah von Persien aller politischen Rechte. Die Regierungserklärung erinnert schließlich an den langjährigen englischen Premierminister Gladstone, der schon 1894 mit dem Koran in der Hand im Unterhause erklärte: Solange dieses verfluchte Buch besteht, wird die Welt keinen Frieden haben. Die Regierungkundgebung schließt mit dem Ausdruck der Hoffnung, daß es jetzt gelingen werde, die Mohammedaner von der Fremdherrschaft zu befreien.

Aden durch die Türken gefährdet.

Die Mitteilung von der Beschädigung eines englischen Kanonenbootes auf dem Scatt-el-Arab sowie der Versenkung eines weiteren englischen Kanonenbootes bei Kuweit durch ein türkisches Kanonenboot fand in der Bevölkerung lebhaften Widerhall. Es wird besonders hervorgehoben, daß der Angriff vor dem Konak des Scheiks von Kuweit, Mubarck, erfolgte, auf dessen Ergebenheit die Engländer sicher rechnen zu können glaubten. Auch Aden ist gefährdet, da der Iman Jahiga seine Leute zur Besetzung dieses Gebietsteiles von Aegypten aufgerufen.

Die Kriegserklärung Afghanistans an England u. Rußland bevorstehend.

Konstantinopel, 14. Nov. Nach hier über Persien eingegangenen Nachrichten ist der Emir von Afghanistan entschlossen, den Krieg gemeinsam mit dem Kalifen zu führen. Trotz aller ihm von Rußland und England gemachten umfangreichen Zusicherungen wird die Kriegserklärung des Emirs an beide nahe bevorstehen.

Bulgarien und Griechenland.

Köln, 13. Nov. Die „Kölnische Zeitung" meldet aus Zürich: Italienischen Blättern zufolge wird aus Sofia berichtet, gestern hätten an der bulgarisch-griechischen Grenze heftige Kämpfe zwischen bulgarischen und griechischen Grenztruppen stattgefunden. In Rom hat anscheinend diese Nachricht große Aufregung hervorgerufen. Man befürchtet, daß hierin der Beginn eines bulgarisch-griechischen Krieges liege.

Die Mobilisierung Bulgariens.

Mailand, 13. Nov. Einer Lombardian-Nachricht aus Sofia zufolge ist die Mobilisierung des bulgarischen Heeres mit Ende dieses Monats abgeschlossen. Die bulgarische Heeresverwaltung sei damit in der Lage, in den Krieg aktiv einzugreifen. Trotz strengster Neutralität werde Bulgarien neue Herausforderungen und Drohungen Rußlands nicht mehr stillschweigend hinnehmen.

Bulgarien winkt ab!

Konstantinopel, 14. Nov. Auf eine Anfrage Rußlands an Bulgarien, ob es geneigt sei, russischen Kriegsschiffen in den bulgarischen Häfen des Schwarzen Meeres, Burgas und Warna, Schutz und Hilfe zu gewähren, hat Bulgarien ablehnend geantwortet.

Der Krieg gegen England.

Die Engländer verloren bisher 57 000 Mann.

Rotterdam, 14. Nov. Nach einer Mitteilung, die Ministerpräsident Asquith im Unterhause machte, haben die Engländer bis zum 31. Oktober 57 000 Mann verloren.

Lord Roberts geht nach dem Kriegsschauplatz.

Amsterdam, 14. Nov. Lord Roberts schrieb nach einer Londoner Meldung des „Handelsblad" gestern an eine Konferenz, er könne daran nicht teilnehmen, da er zur Truppenbesichtigung nach dem Kriegsschauplatz abgehen müsse.

Eine Hyäne des Schlachtfeldes.

Frankfurt (Main), 14. Nov. Unter starker Bedeckung kam hier ein englischer Sanitätssoldat durch, bei dem man 24 Brustbeutel von deutschen Soldaten, die deren Geld enthielten, fand. Offenbar hat er sie den Verwundeten abgeschnitten. Der englische „Ehrenmann" wurde nach einer süddeutschen Festung gebracht.

Burenkommandant Jooste unter den Aufständischen.

Haag, 13. Nov. Wie aus London berichtet wird, bestätigt die „Westminster Gazette", daß der ehemalige Burenkommandant Jooste sich den Aufständischen in Transvaal angeschlossen hat.

Admiral Craddock gefallen?

Köln, 14. Nov. Es scheint, britischen Meldungen zufolge, daß Admiral Craddock in dem Seegefecht an der chilenischen Küste ums Leben gekommen ist. Denn der Generalgouverneur von Kanada, der Herzog von Connaught, hat, wie die „Köln. Ztg." erfährt, an den ersten Lord der Admiralität ein Telegr. gesandt, in dem er im Namen der kanadischen Regierung der britischen Marine sein tiefes Beileid an dem Verluste des tapferen Admirals Craddock und der Mannschaft der „Good Hope" und des „Monmouth" ausspricht.

Von unserem ostasiatischen Geschwader.

Haag, 13. Nov. Die „Times" veröffentlichen eine Neuyork Herald-Depesche aus Valparaiso, wonach es dem Vizeadmiral von Spee gelungen sei, die „Dresden" und „Leipzig", die zur Aufsuchung des englischen Panzerkreuzers „Otranto" abgesandt waren, wieder mit seinem Geschwader zu vereinigen, um der aus acht Schiffen bestehenden japanischen Flotte entgegenzufahren.

Eine Bedrohung Hollands?

Amsterdam, 13. Nov. Bekanntlich haben sowohl Asquith wie Viviani in ihren Parlamentsreden Ende August Belgien eine Entschädigung in Geld und Land zur Belohnung für seine Haltung im gegenwärtigen Weltkriege versprochen. Wie man hier erfährt, handelt es sich darum, Holland die ganze Provinz Seeland, in der die Scheldemündung liegt, abzukaufen und Belgien einzuverleiben. Sollte Holland den Verkauf verweigern, so soll Gewalt angewendet werden. Die holländische Presse legt scharfe Verwahrung ein gegen diese englischen Pläne, die Belgien auf Kosten Hollands vergrößern wollen. Auch das Großherzogtum Luxemburg ist als Entschädigung für Belgien in Aussicht genommen. (Im übrigen brauchen sich die Verbündeten über diese Fragen wirklich nicht den Kopf zu zerbrechen. Verschenken kann man nur, was man hat! Die Schriftl.)

Japans wachsender Appetit.

Japan fordert angeblich, nach einer Kopenhagener Meldung, von China die Entfernung der Truppen aus der Provinz Schantung, dessen Besetzung zur Sicherung der Eroberung Tsingtaus von Japan erfolgt war. Die „Rundschau" bemerkt dazu, das beutegierige Japan treibe seine Anmaßung ins Ungemessene.

Der Krieg gegen Rußland.

Die Russen in Galizien.

Wien, 14. Nov. Amtlich wird verlautbar vom 13. Nov. mittags: Im Norden hat sich gestern an der Front unserer Armeen nichts von Bedeutung ereignet.

In Tarnow, Jaslo und Krosno ist der Feind eingerückt.

Die Gesamtzahl der in der Monarchie internierten Kriegsgefangenen ist bis gestern auf 867 Offiziere und 92 727 Mann gestiegen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Generalmajor.

Der russische Rückzug von Czernowitz.

Mailand, 13. Nov. Wie dem Secolo aus Bukarest gemeldet wird, haben die Russen auf das Bombardement von Czernowitz verzichtet und gingen über den Pruth zurück, um die österreichischen Truppen auf das Gros des russischen Heeres bei Nerojinetz—Suliza zu locken und dann durch einen Angriff von Süden vom Rückzuge abzuschneiden.

Schleunige Verlegung des serbischen Hauptquartiers.

Wien, 14. Nov. Die „Reichspost" meldet aus Sofia: Nach einer aus Nisch hier eingetroffenen Nachricht ist das serbische Hauptquartier in größter Eile von Valjewo nach Mladenovatz verlegt worden.

Verzweiflungsakt der Serben.

WTB. **Wien,** 13. Nov. (Nicht amtlich.) Aus dem Kriegspressequartier wird zu der Tatsache, daß die Serben die eigenen Ortschaften von der Bevölkerung räumen lassen und dann verwüsten, bemerkt: Die Methode hat für uns mehrfache Vorteile. Unseren Truppen bleibt das hinterhaltige Schießen der Einwohner genommener Ortschaften erspart. Die geflohene Bevölkerung nimmt ohnehin die nicht zu reich bemessenen Vorräte des Hinterlandes stark in Anspruch und verbreitet Wahrheit über die Kriegslage. Es scheint, daß die Serben, die derartig vandalisch gegen den eigenen Besitz vorgehen, selbst nur noch wenig Hoffnung haben.

Aus Stadt und Umgebung.

** **Schwerte,** 14. November.

** **(Novemberstürme und Regen)** führen seit einigen Tagen das Regiment. Im oberen Sauerlande wirbelte gestern der erste Schnee; die ganze Landschaft war in kurzer Zeit weiß. Doch löste sich bald alles zu Schmutz und Wasser auf. Der Winter hat sich angekündigt.

** **(Eine zeitgemäße Warnung.)** Das stellvertretende Generalkommando macht folgendes bekannt: Es ist zur Kenntnis gekommen, daß trotz mehrfacher Warnung noch in jüngster Zeit gemünztes und ungemünztes Gold an ausländische Händler verkauft ist. Ich ordne daher folgendes an: 1. Ausländische Goldaufkäufer sind als lästige Ausländer sofort auszuweisen. 2. Die Namen derjenigen Eingesessenen der Korpsbezirke, welche aller Warnung zum Trotz aus Profitsucht ihr Gold an Ausländer veräußern und sich selbst nicht scheuen, auf diese Weise selbst in der schweren Kriegszeit das Wohl des deutschen Vaterlandes wissentlich zu schädigen, sollen zum abschreckenden Beispiel durch die Presse bekannt gemacht werden.

** **(Silberne Hochzeit.)** Das Fest der silbernen Hochzeit können am Sonntag die Eheleute Franz Arns, Bruchstraße wohnhaft, feiern. Möge es dem Silberpaare vergönnt sein, nach weiteren 25 Jahren mit dem goldenen Reis geschmückt zu werden.

** **(Neuer Zug.)** Vom Montag, den 16. d. M. ab ist Personenzug 602 Brilon-Arnsberg nach Schwerte durchzuführen. Die Ankunft in Schwerte erfolgt 9,15 Uhr vormittags. Als Gegenzug ist Personenzug 615, Schwerte ab 11,39 vorm., bis Brilon abzulassen. Beide führen 2.—4. Klasse.

Nr. 268. Beilage.

Schwerter Zeitung.

Amtliches Kreisblatt.

Samstag, 14. November 1914

Die Haltung Bulgariens.

Der bulgarische Gesandte in Rom, Rizow, drückte, dem Berliner Lokal-Anz. zufolge, in einer Unterredung seine rückhaltlose Bewunderung für das deutsche Heer und den deutschen Kaiser aus. Wie auch immer der Krieg ausfallen möge, kein Freund und kein Feind Deutschlands werde der ungeheuren moralischen Kraft, der erstaunlichen, bis in alle Einzelheiten gehenden wissenschaftlich exakten und methodischen Kriegsvorbereitung dieses großen Volkes die Bewunderung versagen können; besonders bezeichnend sei die verhältnismäßig unbedeutende, aber als Beweis für die moralische Höhe, auf der das ganze Volk stehe, geradezu verblüffende Tatsache, daß das Geheimnis des Vorhandenseins der großen Mörser jahrelang bewahrt werden konnte. Wenn zahlreiche Arbeiter mit geringem Arbeitsverdienst durch kein Mittel hätten bewegen werden können, auch nur das Vorhandensein dieser Geschütze zu verraten, so sei das ein Sympton einer alle Volksschichten durchdringenden Vaterlandsliebe und sittlichen Stärke. Was Deutschland geleistet habe und noch täglich leiste, sei ohne Beispiel in der Weltgeschichte. Diese seine Ansicht werde vom ganzen bulgarischen Volke geteilt. Auf die Frage nach dem voraussichtlichen Verhalten Bulgariens in diesem Kriege antwortete der Gesandte, daß Bulgarien aus der Neutralität ohne zwingende Gründe nicht heraustreten werde. Ganz ausgeschlossen sei aber ein Feldzug gegen die Türkei, die Frage von Adrianopel existiere nicht mehr für Bulgarien. Bulgarien könne nur an die Zurückgewinnung von Gebieten denken, die von Volksgenossen bewohnt würden. Wenn diese Gebiete auf friedlichem Wege zurückgewonnen werden könnten, etwa durch eine Verständigung mit denen, die sie jetzt besäßen und durch eine Durchsicht des Friedensvertrages von Bukarest, um so besser; aber eine Rückerstattung müsse tatsächlich erfolgen, nicht nur versprochen werden, solange das nicht möglich sei, werde Bulgarien die Haltung der absoluten, aber abwartenden Neutralität bewahren müssen.

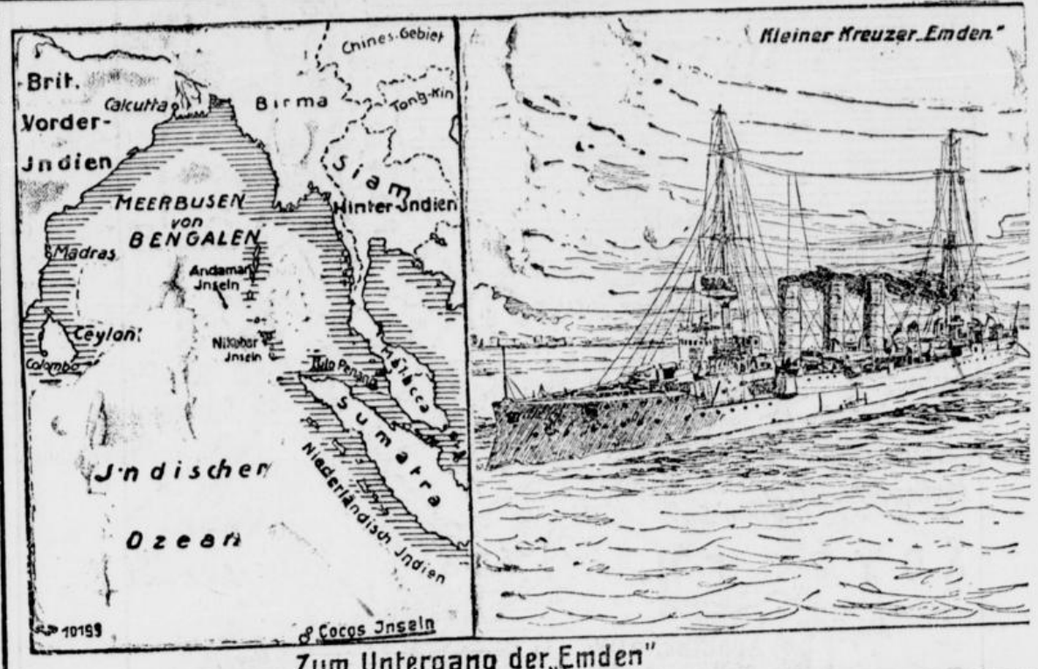
Die wahren englischen Kriegsgründe.

In der Nummer vom 14. Oktober bringen die „Times" eine Probe aus den in Antwerpen gefundenen Vorstellungen des belgischen Gesandten Baron Greindl in Berlin, der seine Regierung vor einem Pakt mit England und Frankreich zu warnen suchte.

Das Cityblatt bezweifelt nicht die Echtheit der Schriftstücke. Es räumt auch schlankweg ein, daß Belgien lange vor dem Krieg ein Abkommen mit den Dreiverbandmächten geschlossen hatte. Es wundert sich nur, daß die deutsche Regierung, die das wohl gewußt habe, jetzt so viel Aufhebens davon mache. Der charakteristische Satz hat folgenden Wortlaut: „Die Dokumente bekräftigen die der deutschen Regierung längst vor dem Krieg wohlbekannte Tatsache, daß die Belgier ein Einvernehmen mit den Ententemächten geschlossen halten." Wo bleibt da die gerade in England so vielberufene Neutralität Belgiens?

Zwei Tage vorher, am 12. Oktober, veröffentlichte dasselbe Blatt einen Auszug aus einer Rede, die der High Chancellor Lord Haldane am 10. Oktober in Newcastle-upon-Tyne gehalten hatte. Hier, im verschwiegenen Kreise scharfdenkender Nordengländer, wurde ein ganz anderer Grund angegeben, warum England die „heilige Pflicht" (sacred duty) gehabt habe, sich am Kriege zu beteiligen; sonst nämlich — so habe Haldane gesagt — hätte Frankreich zerschmettert und samt Belgien zu einer Provinz (!) Deutschlands gemacht werden können, Holland hätte folgen und Rußland gelähmt werden können: „wo wären wir dann geblieben ohne einen Freund in der Welt?"

Obwohl nur im Auszug des „Times"-Berichterstatters wiedergegeben, klingt dies Geständnis von Sir Edward Greys vertrautem Freund Haldane, der ihn im August 1908 sogar zeitweilig in der Leitung der auswärtigen Angelegenheiten vertrat, entschieden sachgemäßer als die populäre und jetzt verbrauchte Phrase von der Fürsorge für Belgiens Freiheit.



Zum Untergang der „Emden"

„Emden".

Nicht Trauerglocken klingen
Durchs Land in banger Not,
Nein Dankeslieder singen
Von Treue bis zum Tod.
Und wieder wird vermelden
Manch deutscher Weihesang
Von hochgemuten Helden
Und stolzem Untergang!

Wie fuhr die wackre „Emden"
Mit Todesmut hinaus!
Da kann uns nicht befremden
Des Feindes Not und Graus.
Zu Deutschlands Ruhm und Ehre
Zog kühn an Klipp und Riff
Vorbei von Meer zu Meere
Das flinke deutsche Schiff.

Die Mannschaft, ganz durchdrungen
Vom Werte ihrer Fahrt,
So echte blaue Jungen,
Von treuer deutscher Art.
Sie scheuten nicht Gefahren,
Und machten furchtlos mit
Als unsere Seehusaren
Den kühnsten Todesritt.

Wie boten sie verwegen
Dem Feinde Grüße dar,
Und zogen ihm entgegen,
Wo immer er nur war.
Und was, ihm selbst zum Spotte,
Sie Schaden ihm getan,
Das ruht als stille Flotte
Im stillen Ozean.

Nun kam die trübe Kunde,
Die uns der Draht gebracht,
Die „Emden" ging zu Grunde
Durch Feindes Uebermacht.
Noch einmal gibts ein Weitern,
Bis auf den Strand sie liegt,
Sie ließ sich nicht zerschmettern,
Sie hat sich selbst besiegt!

Nicht Trauerglocken klingen
Durchs Land in banger Not,
Nein Dankeslieder singen
Von Treue bis zum Tod!
Wo Heldentum wir schauen,
Da wächst der Opfermut,
Da sagt uns das Vertrauen:
Um unser Volk steht's gut!

A. J.

Fürsorge für die nächstjährige Ernte.

Wie wir bereits mitteilten, ist nach den Feststellungen, die bis zum 15. Oktober d. Js. gemacht wurden, der Kunstdüngerversandt im Inland um ein Bedeutendes hinter der im Jahre 1913 beförderten Menge zurückgeblieben. Wenn man berücksichtigt, daß z. B. Chilisalpeter, der in früheren Jahren mit 60 000 Doppelwagen jährlich der Landwirtschaft zufloß und mindestens die Hälfte des gesamten zur Verwendung kommenden Stickstoffdüngers ausmachte, ganz fehlt, so kommt man zu dem Schluß, daß die Düngung unserer Felder mit Stickstoffdünger bis jetzt gänzlich unzulänglich ist. An die Landwirtschaft muß also wiederholt die dringende Aufforderung gerichtet werden, dafür zu sorgen, daß die verfügbaren Bestände an Kunstdünger auch tatsächlich zur Verwendung kommen. Der Ernst der Lage ergibt sich für jeden Kundigen ohne weiteres.

Der Grund des mangelnden Bezuges liegt neben dem Fehlen der zur Beförderung notwendigen Eisenbahnwagen in der Unlust der Zwischenhändler und z. T. auch der die Vermittlung bewirkenden Verbände, ihre infolge der Kriegszeit an sich großen Verbindlichkeiten noch weiter zu vergrößern.

Vieles kann noch nachgeholt werden, wenn es auf allen Seiten am guten Willen nicht fehlt. Dem Mangel an Beförderungsmitteln ist durch möglichst frühzeitige Bestellung des Kunstdüngers zu begegnen. Die regelmäßig im Frühjahr herrschende Knappheit der Eisenbahnwagen wird im nächsten Jahr im verstärkten Maße auftreten. Dem kann nur durch unverzügliche Bestellung und frühzeitigen Abruf der auch für die Frühjahrsbestellung bestimmten Düngermassen abgeholfen werden, damit die Werke in der Lage sind, die Beförderung während der Wintermonate, in denen es auch in diesem Jahre an Wagen nicht fehlen wird, zu bewirken. Wie bereits früher mitgeteilt wurde, sind die Werke bereit, ein solches Verfahren dadurch zu erleichtern, daß sie trotz der frühen Lieferung Zahlung erst zu den Terminen verlangen, zu denen sie bei den sonst üblichen späteren Lieferungen zu erfolgen hatte.

Wenn die Kulturpflanzen, namentlich die Getreidearten, im März oder April ein gewisses Vegetationsstadium erreicht haben, ist bekanntlich die Kopfdüngung nicht mehr wirksam. Da aber bei verspäteter Bestellung die Lieferungen während des Krieges noch größere Verzögerungen erfahren werden als zu gewöhnlichen Zeiten, so wäre die Folge die, daß der Dünger unverwendet auf den Böden liegen bleiben müßte. Damit ist aber der 1915er Ernte, von deren Ausfall in diesem Jahre so außerordentlich viel abhängt, nicht gedient. Die Losung heißt also: von der versäumten Herbstdüngung soviel als möglich durch Kopfdüngung nachholen! und den Dünger für die Frühjahrssaat so früh als möglich, am besten sogleich bestellen!

Wenn so verfahren wird, und wenn auch die zwischen den Produzenten und der Landwirtschaft stehenden Organe der Verteilung — der Handel und die Bezugsverbände — im Hinblick auf die guten Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse und die dadurch bedingte Zahlungsfähigkeit der Abnehmer das Vertrauen im vollen Umfange wieder gewinnen, dann wird es gelingen, einen großen Teil des Versäumten rechtzeitig nachzuholen, so daß auf einen befriedigenden Ausfall der nächstjährigen Ernte gerechnet werden kann.

Bei der großen Knappheit an Stickstoffdünger erscheint es gerechtfertigt, das im Inland erzeugte Knochenmehl, das bisher von der einheimischen Landwirtschaft wenig beachtet, und zum großen Teil ausgeführt wurde, als Ersatz heranzuziehen. Da eine Ausfuhr unmöglich ist, handelt es sich um namhafte Bestände.

Die Klage über die von einzelnen Seiten geforderten ungebührlich hohen Preise für schwefelsaures Ammoniak führten zu der Meinung, daß unverzüglich zu der Festsetzung von Höchstpreisen geschritten werden müsse.

Bei der Knappheit an Säcken sei nochmals auf die sich bewährenden Papiersäcke hingewiesen.

Das Geheimnis von Thalberg.

Roman von F. Kuntschner. 7

Was war das? Was überkam sie so jäh? Fort sehnte sie sich von hier, hinaus ins frische Leben; sie hatte die Empfindung, als müsse sie die niedrige Decke heben, die engen Mauern zurückdrängen.

Jetzt zuckte sie zusammen: aus dem Nebenzimmer kam ein leiser, wimmernder Laut; die kleine Julie war wach geworden und, hastig zu dem Kind eilend und am Bettchen niederkniend, umschlang die junge Frau die Kleine, als wäre diese ihr Schutz und Schirm gegen ihr drohende Gefahren.

Als Josef, und zwar — wie er gesagt hat — um zehn Uhr, heimkam, fand er seine Frau neben dem Bette des Töchterchens fest eingeschlafen und weckte sie sanft auf.

„Was ist es?" stammelte sie und blickte ihn erschreckt an wie einen ihr völlig unbekannten Eindringling.

„Aber, Heddy, ich bin es ja. Wie kann man nur so verschlafen sein — um zehn Uhr! Jetzt schau' aber, daß Du ins warme Bett kommst! Du bist ja ganz starr vor Kälte."

Josef plauderte dann noch, schon im Bette liegend, angeregt weiter, erzählte, daß er sich köstlich amüsiert habe, und kam dann auch auf die Absicht Randolins, der wirklich ein ganz famoser Kerl sei, zu sprechen, nächstens in irgendeinem kleinen noblen Saal ein kleines Fest zu arrangieren, wozu auch sie, sein liebes Weiberl, mitkommen müsse.

„Ich!" rief sie fast entsetzt aus. „Nimmermehr!"

„Aber geh! Und warum denn nicht?"

„Weil sie den — Menschen nun einmal nicht leiden könne und — und — kurz und gut — sie wolle halt nicht, entgegnete sie so heftig, daß Josef sie ganz verblüfft anschaute.

„Sei doch nicht so —" er verschluckte das Wort, das er auf der Zunge hatte. „Und jetzt schlafe darüber, Kleine," fügte er hinzu und machte Anstalt, das gleiche zu tun.

Wieder dieses Wort „Kleine", das so nachsichtig herablassend klang. Er hatte überhaupt, so bildete sie sich ein, seitdem Randolin sein Freund war, so burschikose Ausdrücke.

Gatte und Kind schliefen ruhig und friedlich, nur sie fand keinen erquickenden Schlummer; ihre Gedanken quälten und marterten sie zu sehr und dann war es ihr, als riefe eine Stimme ihren Namen, doch es war nicht die vertraute des Gatten, sondern eine ihr völlig fremde. Aber sie hatte ja nur geträumt, niemand hatte sie gerufen. —

Als Josef am nächsten Tag aus dem Kontor heimkam, blieb er zuerst überrascht stehen: Hedwig kam ihm mit jenem reizenden Lächeln und in so koketter Kleidung entgegen, wie er früher sie stets zu sehen gewohnt gewesen war.

„So gefällst Du mir wieder, Heddy," rief er lachend, indem er sie umarmte und beinahe stürmisch küßte.

„Wieder?" stammelte sie, sich hastig freimachend und ihm erschrocken ins lachende Antlitz schauend. „Ich hab' Dir also nicht mehr gefallen?"

„Meine liebe Heddy, sei nicht böse, aber —"

„Ich weiß, ja, ich weiß," unterbrach sie ihn unter tiefem Erröten, „Du hast recht."

„Na also! Und jetzt gehen wir zu unserer Julie!"

Während des Speisens rückte er dann mit der Nachricht heraus, daß Randolin bereits für nächsten Sonntag einen kleinen Saal in einem Restaurant gemietet und auch schon die Gäste eingeladen habe.

„Wer kommt denn alles, Josef?" fragte Hedwig ängstlich. „Ich kenne doch keine Seele in ganz Czernowitz."

„Tut nichts! Wirst Dich schon hineinfinden. Sind ganz nette Leute."

„Es kommen doch auch Damen?"

„Natürlich, kleiner Hasenfuß! Du mußt Dich recht hübsch machen, was Dir ja leicht ankommt."

Sie nickte nur stumm zu seinen lebhaften Worten und dann erwachte in ihr die weibliche Eitelkeit und sie ging schon im Geist ihre hübschen, wenn auch immerhin bescheidenen Toiletten durch, überlegend, welche sich am besten für den Festabend eignen würde? Sie wollte schön sein; nicht allein um ihrer selbst willen, sondern vielmehr noch um des Gatten willen: er sollte sich ihrer nicht zu schämen brauchen.

Beinahe übermütig machte sie der Gedanke, sich wieder einmal putzen zu können, und als Josef wieder fort war, hielt sie mit Katinka Kleiderschau. Nach langer, eingehender Wahl entschied sie sich für eine duftige Robe von zartem Blau, diskret mit Spitzen besetzt; hierauf frisierte sie sich modern, zog probeweise das Kleid an und war, als sie sich so im Spiegel besah, selbst freudig erstaunt über ihre jugendliche, frische Erscheinung.

Ja, Kleider machen Leute, das erkannte sie jetzt selbst. Ungeduldig erwartete sie den Festabend und schon eine Stunde vor Weggang aus dem Hause war sie fix und fertig.

„Wirklich, Heddy, so fesch hab' ich Dich schon lange nicht gesehen! Du, Du, wenn sich nur niemand heute in Dich verliebt," lachte Josef, als sein Weibchen ihm entgegenkam.

Ja — reizend sah sie auch aus, die junge Frau. Die freudige Erwartung hatte ihr rosige Wangen und hellen Glanz in die letzterzeit meist trüb blickenden Augen gezaubert und um die roten Lippen spielte ein frohes Lächeln.

„Du wirst heute die Schönste sein," flüsterte er ihr zu und sie bemerkte gar wohl die verliebten Blicke, mit denen er sie anschaute.

Ein Schatten huschte über das strahlende Frauengesicht: „Er sieht heute in mir nur das schöne Weib," dachte sie, „und alles nur darum, weil ich wie eine Puppe aussehe. Was doch ein paar Meter Seide und Spitzen und kokett arrangierte Haare zuwege bringen! Aber Josef ist doch früher nie viel für Putz und Tand gewesen, scheint erst jetzt plötzlich Wert darauf zu legen." Fast wäre ihr bei diesen Erwägungen die Feststimmung verloren gegangen.

„Also komme, holde Fee, der Wagen wartet schon!" Josef und seine Frau waren die letzten, die den kleinen Saal betraten und so richteten sich selbstverständlich aller Augen neugierig auf die beiden. Herr von Randolin sprang auf und eilte, als Gastgeber, dem jungen Paare entgegen, blieb jedoch mitten in seiner scherzhaften Begrüßungsrede, die junge Frau, deren Erscheinung ihn blendete und verwirrte, starr anschauend, beinahe stekken; daß sie hübsch war, wußte er ja, wenn er sie auch bisher nur flüchtig hinter den Fensterscheiben gesehen, daß sie jedoch eine so entzückende kleine Frau war, hatte er nicht gedacht.

Dunkles Rot stieg unter seinen allzu ausdrucksvollen Blicken in ihre Wangen; stärker denn je empfand sie Abneigung gegen diesen eleganten, hübschen Mann und trat unwillkürlich einen Schritt zurück.

Herr von Randolin hingegen war schon wieder der gewandte Weltmann und stellte die Gäste, unter denen sich aber nur zwei Damen, augenscheinlich Mutter und Tochter, befanden, einander vor.

Fremdklingende Namen schwirrten an Hedwigs Ohr vorüber; die Damen waren Baronin von Hoyer und Tochter; die Herren, meist ältere, gutmütig aussehende Erscheinungen, Gutsbesitzer aus der Umgebung von Czernowitz. 217,16

Als man dann an der reich mit köstlichen Blumen geschmückten Tafel Platz nahm, bekam Hedwig den ihren an Randolins Seite, während ihr Gatte neben Baronesse Ilona placiert war.

Zuerst war die so lang der Geselligkeit entwöhnte junge Frau viel zu befangen und schüchtern, um sich die Anwesenden eingehender zu betrachten; auch Randolins Geplauder rauschte beinahe unverstanden an ihrem Ohr dahin und sie sah auch nicht die begehrlichen Blicke, mit denen er sie umfing, wenn gerade niemand sie beobachtete.

Für das 16. Armeekorps.

Dem hiesigen „Verein ehemaliger Kameraden des 16. Armeekorps" ist nachstehende Bitte zugegangen:

In den letzten Telegrammen betreffend Nachersatz für das 16. Armeekorps bittet das Generalkommando, den Ergänzungsmannschaften recht reichliche Liebesgaben mitzugeben. Jeder, der die Ehre hatte, im Westen auf der Wacht gegen unsern Erbfeind zu stehen, wird wissen, wie schlecht es um Liebesgaben aus dem jetzt vom Feinde verwüsteten Lothringen steht. Unsere Kameraden im Felde sind lediglich auf die Gaben aus der Heimat angewiesen. Spendet daher mit vollen Händen!

Gern übermittelt die 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie 16. Armeekorps, die Ersatz für sämtliche Infanterie-Regimenter des 16. Armeekorps stellt, sämtliche Gaben. Die Maschinengewehr-Kompagnie dankt im voraus für alle Gaben auf das herzlichste. Die kleinste Gabe wird in den Herzen der Kameraden im Felde unauslöschliche Gefühle der Dankbarkeit wecken.

Gütige Spender wollen ihre Gaben an die 1. Ersatz-Maschinengewehr-Kompagnie 16. Armee-Korps Paderborn richten.

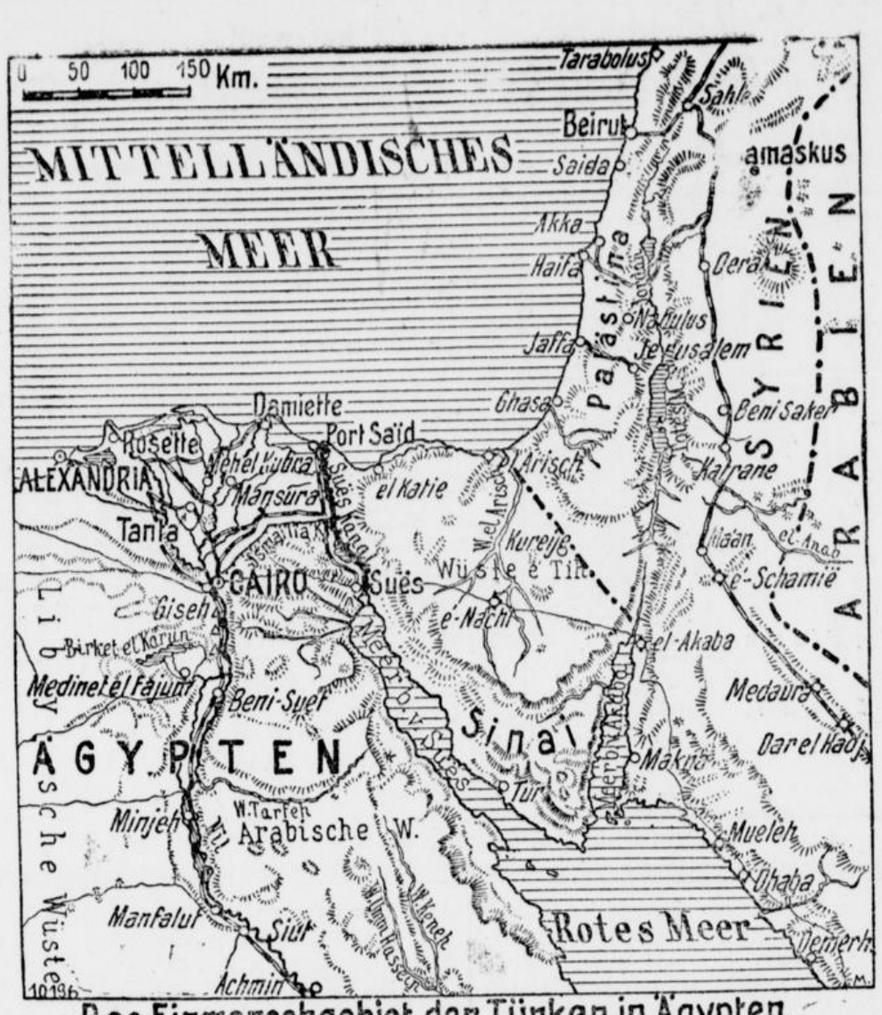
Frhr. v. Massenbach, Oberleutnant,
Paderborn.

Wenn auch in unserer Stadt schon vielfach der Opfersinn für unsere im Felde stehenden Soldaten in Anspruch genommen ist, so ist doch zu hoffen, daß auch dieser Appell bei der Bürgerschaft unserer alten patriotischen Stadt Schwerte Gehör findet; denn für unsere grauen Jungen, die die feindlichen Heere und Söldnerscharen von der heimatlichen Scholle fernhalten, die unter Aufbietung aller Kräfte, unter Aufopferung, Selbstverleugnung, Mut und Todesverachtung Thron und Altar schützen, kann nicht genug getan werden. Jede, selbst die kleinste Gabe, wird dankend angenommen, und zudem, finden sich in den Reihen des 16. Korps vielfach die Söhne der roten Erde. Zur Entgegennahme von Liebesgaben, die eines Soldaten Herz erfreuen und aufmuntern können, sind folgende Kameraden gern bereit: Fr. Kemper, Kampgasse 2, H. Hagemann, Bahnhofstr. 23, M. Sternberg, Moltkestraße 40, Fr. Schmidt, Hagenerstraße 33, Cl. Weber, Senningsweg 1, W. Westphal, Kötterbach 2, Fr. Tillmann, Hörderstraße 54.

Die Petroleumvorräte.

Die außerordentliche Schwierigkeit, denen der Kauf von Petroleum gegenwärtig in Berlin begegnet, hat den „Lokalanzeiger" zu einer Umfrage unter den hauptsächlichsten Großgeschäften veranlaßt. Das Ergebnis der von den größten Petroleumverteilern in Berlin gegebenen Auskunft ist übereinstimmend und läßt sich wie folgt zusammenfassen:

Die Ursache der Teuerung und des geringen zur Verfügung stehenden Quantums ist, daß Deutschland in der Hauptsache von amerikanischer Zufuhr abhängig bleibt, und wir mit amerikanischer Ware des Krieges wegen nicht versorgt werden können. Allerdings erhalten wir sonst viele Ware aus Galizien; da sich die kriegerischen Ereignisse jetzt dort abspielen, kommt nichts herein. Die österreichischen Raffinerien sind hauptsächlich für die Regierung mit der Erzeugung von Benzin als des wichtigeren Stoffes von Erdöl beschäftigt. Aber auch Rumänien ist ein großes Produktionsland. Dort liegt sehr viel Ware, doch ist es jetzt nicht möglich, diese nach Deutschland zu bekommen, oder überhaupt auszuführen, weil Rumänien ebenfalls mobilisiert hat. Dadurch sind die Bahnen so überlastet, daß man Privatgüter nicht befördern kann. Es ist möglich, daß die Olex-Petroleumgesellschaft in einiger Zeit größere Mengen Petroleum aus Rumänien bekommt, aber dies wäre nur ein Tropfen auf den heißen Stein. Die Amerikaner, die in Deutschland über große Vorräte verfügen, gehen mit diesem Bestande sehr haushälterisch um, weil sie nicht wissen, wann neue Ware kommt und sie möglichst lange über Vorrat verfügen wollen. Sie haben Vorräte für eine Reihe von Monaten, und geben jedem Abnehmer nur ungefähr die Hälfte dessen, was er im vergangenen Jahre bezogen hat. Ueber die Aussichten läßt sich nichts sagen, da alles mit dem Kriege zusammenhängt. Wenn die Russen aus Galizien herausgedrängt werden, ist die Aussicht vorhanden, daß künftig Ware nach Deutschland kommt, aber der größte Teil kommt eben aus Amerika, und so lange die Schiffahrt nicht sicher ist und die Engländer die Petroleumschiffe kapern, wird nichts hereinkommen. Wir müssen solange von dem Vorrat zehren, der in Deutschland vorhanden ist, aber dieser reicht allerdings noch für viele Monate.



Das Einmarschgebiet der Türken in Ägypten.

Luftfahrerdank.

Im Jahre 1913 wurde von dem Präsidenten des Deutschen Luftfahrerverbandes, Exzellenz Generalleutnant z. D. Freiherr von der Goltz der Luftfahrerdank ins Leben gerufen.

Zweck dieser unter einem Kuratorium namhafter Persönlichkeiten stehenden Gründung ist die Unterstützung verunglückter Flieger und Luftschiffer, sowie deren Hinterbliebenen.

Ueberall fanden diese Fürsorgebestrebungen Anklang. Von Reichs- und Staatsbehörden, Kommunalverwaltungen und allen Schichten des deutschen Volkes flossen dem Luftfahrerdank Mittel zu.

Neben der Unfallversicherung von Fliegern wurde die Luftfahrerfürsorge getätigt durch freie Verpflegung der Verunglückten in Krankenhäusern bezw. Unterstützung von Hinterbliebenen mit Barmitteln.

Wenn schon die Gelder für einmalige und laufende Unterstützungen vornehmlich der Hinterbliebenen unserer Flieger und Luftschiffer im Frieden bedeutende sein mußten, wievielmehr bedarf es solcher in der jetzigen schweren Zeit, zumal die bisher geübte wirtschaftliche Betätigung des Luftfahrerdank fast vollständig ruht.

Unseren deutschen Piloten sind Aufgaben gestellt, die sie im Feindesland in allererster Linie den Gefahren des Krieges aussetzen.

Der Luftfahrerdank wendet sich daher an alle Kreise Deutschlands und bittet, ein Scherflein, sei es noch so gering, beizusteuern zum Besten der Fürsorge für Flieger und Luftschiffer, auf deren bisherige Erfolge jeder Deutsche stolz sein kann, und die während des Krieges sicher ihre volle Pflicht und Schuldigkeit tun werden.

Beiträge werden auf das Konto des Luftfahrerdank, bei der Nationalbank für Deutschland, an deren Depositenkassen oder an die Zentral-Geschäftsstelle des Luftfahrerdank, Berlin-Charlottenburg, Joachimstraße 1, erbeten.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas**,
Druck u. Verlag von **Carl Braus**, beide in Schwerte.

Aerzte bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten
Heiserkeit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochwillkommen jedem Krieger! 6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende, feinschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pf. Kriegspackung 15 Pfg. kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Franz Gessinger in Schwerte;
Ernst Klein - - ;
H. Jehn, Apotheke zur Hohensyburg i. Westhofen;
Wilh. Liesenhoff in Ergste. (6438



Gothaer Lebensversicherungsbank
auf Gegenseitigkeit.
Versicherungsbestand Anfang Dezember 1913:
1 Milliarde 163 Millionen Mark.
Bisher gewährte Dividenden: 367 Millionen Mark.
Alle Ueberschüsse kommen den Versicherungsnehmern zugute.
Vertreter: **Gustav Haver, Schwerte.**



Sie machen Ihre Einkäufe in
Glühkörpern, Cylindern, sowie sonstigen Bedarfsgegenständen für Gasglühlicht
am vorteilhaftesten bei
R. Landmann
Schwerte. 6725

Als feinster Ersatz für
Naturbutter
empfehle meine Süssrahmmargarine der Berg.-Märkischen Margarinewerke (echt deutsche Firma).
Esbu 90 Pfg. Cobu 95 Pfg.
Carl Trog.

Persil
wäscht und desinfiziert
Wollwäsche
Henkel's Bleich-Soda.

Tafeläpfel!
Erhalte in dieser Woche etliche Waggons schöne gesunde Aepfel:
Bellefleur, Doppelbellefleur, Cisterne, Klimpchen, Waltragende, Rabauen und grosse Koch- und Essäpfel etc.
und verkaufe dieselben zu soliden Preisen jedes Quantum.
H. Müller
Bahnhofstr. 27 7052 Telefon 190.

Reparaturen
an Regenschirmen in eigener Werkstatt
auch an solchen, welche nicht bei mir gekauft sind
prompt und billig.
Auf jede Reparatur kann gewartet werden.
Bernhard Feit
Hüsingstrasse 23. 545 Fernruf 212

Bekanntmachung.

An unsere Mitbürger!

Unseren im Felde stehenden Kriegern soll dadurch eine Weihnachtsfreude bereitet, daß ihnen Anfangs Dezember Liebesgabenpakete mit Unterzeug, Wollsachen, Zigarren, Tabak, Pfeifen, Schokolade u. s. w. zugeschickt werden.

Die Bürgerschaft bitten wir daher, Liebesgaben gedachter Art **bis zum 25. d. Mts.** an die Sammelstellen:

I. bei der Vorsitzenden des Vaterländischen Frauenvereins, Frau Direktor Emmerich Bahnhofstr. 35.
II. bei der Schulvorsteherin Fräulein A. Tütel, höhere Töchterschule, Ostenstr. 36,
III. bei Frau Johanna Reisenberg, Kötterbachstr. 26

abzugeben.

Den tapferen Kämpfern zu Wasser und zu Lande, die ihr Gut und Blut für das Vaterland einsetzen, sind wir große Opfer schuldig und wir dürfen wohl erwarten, daß ein Jeder nach seinen Verhältnissen dazu beiträgt, Liebesgaben für sie zu spenden.

Schwerte, den 7. November 1914.

Namens des Ausschusses des Zweigvereins vom Roten Kreuz:
Rohrmann, Bürgermeister.
7049

Bekanntmachung für den Landwehrbezirk II Dortmund.

Es wird erneut darauf hingewiesen, daß es völlig zwecklos ist, wenn Kriegsfreiwillige, Freiwillige und ausgehobene Rekruten sich mit Einstellungsgesuchen an das stellv. Generalkommando wenden. Derartige Gesuche sind grundsätzlich nur bei den zuständigen Bezirkskommandos mündlich oder schriftlich anzubringen.

Die Einstellungstermine der Rekruten sind von dem eintretenden Bedarf abhängig und können daher nicht angegeben werden.

Die Rekruten werden außerdem darauf hingewiesen, daß sie in erster Linie den Bezirkskommandos unterstellt sind und Gesuche 2c nur an diese zu richten haben. Zuwiderhandlungen werden evtl. bestraft.

Dortmund, den 10. November 1914.

7077 **Bezirkskommando II.**

Bekanntmachung.

Bei Eintritt der kälteren Jahreszeit wird darauf hingewiesen, daß sowohl **Gas- als auch Wassermesser gegen Frosteinwirkung zu schützen sind.**

Es ist deshalb darauf zu achten, daß durch entsprechendes Schließen der Fenster und Türen die betreffenden Räume frostfrei bleiben. Am besten umgebe man den Messer mit einem Holzkasten und fülle die Zwischenräume mit Sägemehl aus, sodaß der Messer von allen Seiten mit einer 10 Zentimeter starken Schicht umgeben ist, jedoch muß das Ablesen jederzeit möglich sein. **Die durch Frostschäden entstehenden, häufig nicht unbeträchtlichen Ausbesserungkosten fallen ausschließlich dem Benutzer des Gas- und Wassermessers zur Last.** 7112

Schwerte, den 12. November 1914.

Verwaltung des Gas- und Wasserwerks.

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang. Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. Haupt-Annoncenblatt
Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 268. Samstag 14 November

Der neue Bankdirektor.

Roman von Reinhold Ortmann.

(15. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie waren noch nicht dreißig Schritte weit gegangen, und schon hatte Conchita ihn mit ihrer Fröhlichkeit so weit angesteckt, daß er über der heiteren Gegenwart alles Vergangene völlig vergaß. Sie schlug ihm vor, am Ufer des La-Plata entlang bis zum Friedhofe de la Recoleta zu gehen, weil sie dort am sichersten wären, keinem Bekannten zu begegnen, und mit einer reizenden Aufrichtigkeit fügte sie hinzu, daß sie sich schon seit vorgestern lebhaft auf diesen Spaziergang gefreut habe.

„Heute ist es an Ihnen, mich zu unterhalten," sagte sie. „Sie müssen mir von Ihrer deutschen Heimat erzählen, viel, sehr viel — und so, wie es Ihnen gerade einfällt. Bis zu meines Vaters Tode befand ich mich in dem Glauben, es könne gar kein vollkommeneres und glücklicheres Land auf Erden geben als Argentinien. An die armen geplagten Leute in dem fernen, kalten Norden konnte ich niemals anders als mit Mitleid denken. Seitdem ich aber verweist und hierher nach Buenos Aires gekommen bin, haben sich meine Ansichten über diese Dinge geändert. Es erfaßt mich zuweilen wie eine glühende Sehnsucht, von hier zu entfliehen und unter Menschen zu leben, bei denen nicht wie bei uns alles nur gleißnerischer Schein und höfliche Lüge ist. Vielleicht ist es auch nur eine törichte Illusion, wenn ich mir gerade von Ihrem Vaterlande und von Ihren Landsleuten eine so hohe Meinung gebildet habe. Ihre Aufgabe soll es nun sein, mir eine richtige Vorstellung davon zu geben."

Auch Isabella del Vasco hatte ihm bei ihrer ersten Begegnung von ihrer Vorliebe für Deutschland gesprochen, und er hatte sich damals nicht wenig geschmeichelt gefühlt; inzwischen aber waren ihm starke Zweifel gekommen, ob Don Manuels Tochter wirklich einer aufrichtigen Ueberzeugung Ausdruck gegeben habe, oder ob es ihr nicht darum zu tun gewesen sei, ihm etwas Angenehmes zu sagen. Um so deutlicher empfand er jetzt die Verschiedenheit des Eindruckes, den diese beiden jungen Mädchen auf ihn gemacht. Hier kam ihm nicht für einen Moment der Gedanke an die Möglichkeit einer Verstellung, und es bereitete ihm ein wahres Vergnügen, seiner mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschenden Begleiterin von der fernen Heimat zu erzählen, von dieser Heimat, die sich auch ihm trotz der Schönheiten seines gegenwärtigen Aufenthalts bereits mit einem verklärenden Schimmer zu umweben begann.

Durch eingeworfene Fragen bekundete Conchita ihr Interesse an seinen Worten, und es waren unter diesen Fragen nicht wenige, die ihm einen überraschenden Einblick in ihr reiches Geistesleben und in die für eine Argentinierin erstaunliche Fülle ihrer Kenntnisse gewährten. Sie war ohne Zweifel viel klüger und hatte viel mehr gelernt als Isabella del Vasco, wenn sie auch weniger darauf bedacht war, durch geistreiche Einfälle zu blenden und durch eine immer bereite, witzige Schlagfertigkeit in Erstaunen zu setzen.

Er achtete im Eifer der Unterhaltung so wenig auf den Lauf der Minuten als auf den Weg, den sie zurücklegten. Erstaunt blickte er auf, als sie die Kirche del Pilar vor sich aufragen sahen, neben der sich das Tor des großen, schon seit beinahe dreihundert Jahren benutzten Friedhofes öffnet.

Conchita fragte, ob es ihn interessieren würde, den Begräbnisplatz zu besuchen, auf dem sich viele interessante Denkmäler befänden. Er sagte bereitwillig zu, und jetzt war sie es, welche die Erklärerin machte. Sie war in der Geschichte ihres an aufregenden Ereignissen und blutigen Kämpfen reichen Vaterlandes wohl erfahren, und als sie nach einer halben Stunde ihren Rundgang beendet hatten, war Rodewaldt um eine Menge interessanter Kenntnisse reicher geworden. Sie standen vor dem prächtigen Mausoleum des Präsidenten Rivadavia, den die argentinische Republik als ihren größten Staatsmann verehrt, als die Sennorita dem jungen Deutschen die Hand zum Abschied reichte.

„Auf dem Heimwege dürfen Sie mich nicht begleiten," sagte sie freundlich, „aber wenn es Sie nicht langweilt, und wenn Ihre Zeit es Ihnen gestattet, können wir diesen Spaziergang immerhin wiederholen."

Er bat lebhaft, daß es schon morgen sein möge, aber sie erklärte das für unmöglich. Erst nach drei Tagen sollte er sie wieder an der Kirchenpforte erwarten, und da Werner sah, daß sie offenbar triftige Gründe hatte, versuchte er nicht, sie anderen Sinnes zu machen. Von der Kirchhofstür aus blickte er ihr nach, bis ihre Gestalt ihm in der Ferne entschwunden war; dann kehrte er, wie Conchita es von ihm erbeten hatte, auf einem anderen Wege in die Stadt zurück, um später als sonst sein Tagewerk zu beginnen.

Auch an diesem Abend gewann er es nicht über sich, del Vascos Haus zu besuchen, und es nahm ihn kaum wunder, als Don Manuels Damen ihn in der Folge noch kühler und zurückhaltender behandelten, als nach seinem ersten Ausbleiben.

Sehnsüchtiger als das erstemal wartete er auf die

---

so überrascht, daß er wie versteinert stand. Erst als der Unbekannte schon wieder die Treppen hinabeilte, vermochte er ein energisches „Halt!" über seine Lippen zu bringen. Aber der Angerufene gab der Aufforderung nicht Folge und hatte das Haus schon verlassen, als der Detektiv vor dem an der Tür befestigten Zettel verblüfft stehen blieb. Er las und fand in dem Stück Papier eine quittierte Rechnung über 10 Mark für gelieferte Säulenanschläge. Merkwürdigerweise stimmte der Name des Ausstellers mit der auf dem roten Zettel stehenden Druckfirma überein.

Kopfschüttelnd und wütend verließ er das Haus und glaubte nicht mehr so recht an einen „Hochstaplertrick".

* * *

Lothar Feldern und Erich Bodenhusen schüttelten sich im Café Josty mit lachenden Augen die Hände.

Der letztere war eben eingetreten und sagte nach der Begrüßung: „Ich habe umsonst gewartet."

„Nicht möglich! So scheint ihm also die Sache doch nicht recht geheuer gewesen zu sein. Sehr schade! Daß du ihm als Freund und Abgesandter Miß Ellen Bridfords sagen solltest, sie habe sich nur einen kleinen Scherz mit ihm erlaubt, war ja als Knalleffekt von uns vorgesehen worden. Schade, schade!"

„Nun, laß nur," meinte Bodenhusen, „er wird wenigstens die quittierte Rechnung finden. Dann geht ihm vielleicht doch ein kleines Licht auf, daß man ihn zum besten gehabt hat."

Feldern nickte lachend. „Und wenn er noch erfahren würde, daß die Säulenanschläge mit den zehn Mark bezahlt sind, die wir ihm als Beitrag zu dem gar nicht existierenden Unterstützungsfonds für Studierende der siamesischen Theologie abgeschwindelt haben! Er fiele uns an und würgte uns!"

Sie lachten beide und schlugen sich vor Vergnügen mit den platten Händen auf die Schenkel.

Als sie dann, noch immer leise lächelnd, ihren Kaffee tranken, kam Artur Fitzner, ergrimmt, zitternd, mit vor Aufregung zwinkernden Augen.

„Nanu, Fitzner, was ist Ihnen denn?" Feldern heuchelte freundschaftliche Teilnahme und zog einen Stuhl heran.

„Setzen Sie sich zu uns, Sie sind ja ganz aufgelöst."

„Ganz aufgelöst, vollständig echauffiert," keuchte Fitzner. „Denken Sie, meine Herren . . . ein grenzenloses Pech gehabt. Verhaftet gewesen. Für einen Hochstapler gehalten . . . Und das muß einem passieren, weil man sich von solch einem amerikanischen Weibsbild zum Rendezvous bitten und an der Nase herumführen läßt. Oh, ich bin entsetzlich wütend und fluche allem, was sich Weib nennt . . ."

Die beiden Freunde mußten sich auf die Lippen beißen, um nicht laut zu lachen. Dieser nicht erwartete Effekt überstieg in seiner Tragikomik alles bei ihrem Streich Beabsichtigte.

Dann fragte Bodenhusen mit der Unschuldsmiene eines Lammes:

„Verhaftet? Um Himmels willen, wo denn? Das ist ja skandalös!"

„Im Tegeler Park. Ja, pyramidal skandalös. Aber nun kein Wort mehr darüber, meine Herren . . . Darf ich Sie zu ein paar Flaschen Rüdesheimer einladen? — Gewiß, Sie akzeptieren!"

Fitzner klemmte das Monokel ein, lächelte blasiert und machte eine großartige Handbewegung. „Ja, wir werden uns nicht ärgern," sagte er, „dazu sind wir viel zu schlau."

Die beiden Freunde gaben ihrer Zustimmung lebhaft Ausdruck. Und als der goldige Rheinwein in den Römern perlte, erhob Feldern das Glas gegen Artur Fitzner und rief: „Es lebe die Klugheit!"

*

Denkspruch.

Erkenne dich! Was soll das heißen?
Es heißt: Sei nur und sei auch nicht!
Es ist eben ein Spruch der hohen Weisen,
Der sich in der Kürze widerspricht.

Goethe.

Aus unserm Kochbuch.

Von Laura Vincent.

Kartoffel- und Weißkohlpudding. Ein schöner Kopf Weißkohl wird kleingeschnitten und in Salzwasser weichgekocht, dasselbe geschieht mit 2 Pfund Kartoffeln. Nun brät man beides mit einer Zwiebel in Butter hellgelb und gibt die Masse in eine mit Butter gestrichene und mit Semmelbröseln ausgestreute Form. Inzwischen verrührt man 4 Löffel Mehl mit einem halben Liter Milch und 2 Eiern und gießt dies darüber. Zuletzt gibt man geriebene Semmel, Parmesankäse und Butterflöckchen darauf und bäckt die Speise im Ofen zu goldbrauner Farbe.

Kartoffeln mit Reis und Tomaten. Zwei Pfund Kartoffeln kocht man ganz, schält sie und schneidet sie in Scheiben. Ein halbes Pfund Reis wird weich aber körnig gekocht. Ebensoviel Tomaten kocht man zu Püree und mischt 90 Gramm Butter darunter. Nun schichtet man abwechselnd Kartoffeln und Reis in eine gebutterte Form und gießt das Tomatenpüree darüber. Obenauf geriebene Semmel und Butterflöckchen, dann wird das Gericht etwa fünfviertel Stunden im Ofen zu schöner Farbe gebacken.

Mohrrüben, weiße Bohnen und Kartoffeln. Ein Pfund weiße Bohnen werden halb weich gekocht, dann kommen ein Pfund in längliche Stücke geschnittene Mohrrüben und 90 Gramm Butter, Salz und wenig Pfeffer dazu. Wenn beides fast weich ist, gibt man noch ein Pfund in Würfel geschnittene Kartoffeln dazu und dünstet alles zusammen ganz gar. Zuletzt streut man feingewiegte Petersilie darüber und richtet an.

Eine unangenehme Kundin.

„Sehen Sie diese Dame," sagte der Eisenhändler und zeigte auf eine Kundin, die eben den Laden verließ. „Sie hat mir ihre Wringmaschine zur Reparatur geschickt, und ich habe ihr versprochen, daß sie sie noch diese Woche zurückbekommen könnte, vorausgesetzt, daß ich den betreffenden Teil von dem Lieferanten erhalten könnte. Ich bekam ihn nicht, und infolgedessen konnte ich ihr auch die Maschine nicht reparieren. Jetzt verlangt sie, daß ich die Waschfrau bezahle, die unnötigerweise gekommen ist, zwei Mark fünfzig, und die Fahrt auf der Straßenbahn. Außerdem soll ich aber auch noch die Rechnung für die Wäsche bezahlen, die sie gezwungen war, aus dem Haus zu geben."

Der Eisenhändler schöpfte tief Atem, dann fuhr er fort: „Das ist aber noch nicht alles. Ihr Mann pflegt an Waschtagen außerhalb zu essen, und da er das auch an dem Waschtag tat, der eigentlich kein Waschtag war, so verlangt sie, daß ich sein Essen bezahle. Sie meinen, ob sie nichts weiter will? Nein, weiter will sie nichts. Und das nennt man das schwache Geschlecht!"

Stunde des Wiedersehens mit Conchita. Mit Pünktlichkeit fand er sich, als der Morgen des dritten Tages endlich gekommen war, an der Kirchenpforte ein. Aber eine bittere Enttäuschung war es, die ihm diesmal zuteil wurde; denn er wartete umsonst. Conchita war nicht unter denen, die das Gotteshaus verließen, und nachdem er fast eine Stunde lang fruchtlos geharrt, mußte er sich endlich entschließen, den Heimweg anzutreten, erfüllt von beängstigenden Vorstellungen über die mutmaßliche Ursache ihres Ausbleibens. So fest hatte er auf ihr Erscheinen gerechnet, und so glücklich war er in dieser Zuversicht gewesen, daß es ihn fast unmöglich dünkte, den Zustand der Ungewißheit, in den die Vereitelung seiner Hoffnungen ihn versetzt hatte, lange zu ertragen. Er beschloß, sich am nächsten Morgen wieder einzufinden, und wenn sie auch dann nicht kam, trotz ihres ausdrücklichen Verbotes den Doktor Vidal um ihren Namen zu befragen.

Als er in später Nachmittagsstunde das Bankgebäude verließ, hörte er sich halblaut angerufen und gewahrte, sich umwendend, ein Mädchen, in der er die Gestalt von Conchitas Dienerin wiederzuerkennen glaubte. Ihre ersten Worte schon bestätigten ihm die Richtigkeit seiner Vermutung; denn sie sagte leise und hastig: „Meine Herrin, die Sennorita Conchita, schickt mich zu Ihnen, Sennor Aleman. Sie läßt Ihnen sagen, daß sie heute nicht in der Kirche Santa Catolina sein konnte, und daß sie auch in den nächsten Tagen nicht dorthin gehen wird, weil sie fürchtet, daß man sie beobachtet. Aber sie läßt Ihnen weiter sagen, daß sie ihr Versprechen darum nicht vergessen hat, und daß sie Ihnen Nachricht geben wird, sobald die Zeit gekommen ist, es einzulösen."

Ehe Rodewaldt nur eine einzige Frage hatte in Worte fassen können, war das behende Geschöpf bereits wieder im Gedränge verschwunden.

10. Kapitel.

Von den weichen Falten ihres weißen Hauskleides hoheitsvoll umflossen, lag Donna Marias königliche Gestalt auf dem Ruhebett in ihrem künstlich verdunkelten und angenehm kühlen Boudoir. Daß sie noch immer eine sehr schöne Frau sei, offenbarte die einfache Morgentoilette nicht minder als jene prächtigen Pariser Kostüme, in denen sie des Abends die Gäste ihres Gatten zu empfangen pflegte. Aber das Antlitz der Sennora del Vasco zeigte in diesem Augenblick eine Schönheit, die vielleicht nicht nach jedermanns Geschmack gewesen wäre. Ihre dunklen Brauen hatten sich zornig zusammengezogen, und die großen, schwarzen Augen schienen Blitze zu sprühen.

Irgend etwas in der Morgenzeitung, mit deren Lektüre sie eben beschäftigt war, mußte ihren lebhaften Unwillen erregt haben, und mit einer halblauten Verwünschung schleuderte sie eben das Blatt auf den Teppich, als hinter ihr die Tür hastig aufgerissen wurde und Sennor Manuel del Vasco hereinstürzte.

Auch er befand sich unverkennbar in starker Erregung. Ohne den Hut vom Kopfe zu nehmen, ließ er sich schwer atmend in einen der niedrigen Sessel fallen, und statt eines Grußes sagte er: „Nun wäre also endlich eingetroffen, was ich dir immer prophezeit habe. Nun sind wir dahin gelangt, wohin deine Ratschläge uns notwendig eines Tages bringen mußten. Jetzt ist es an dir, Maria, mir auch den Weg zu zeigen, der uns aus diesem Wirrsal wieder hinausführt."

Wenn er gekommen war, ihr Vorwürfe zu machen, so hatte er den Zeitpunkt dazu sicherlich schlecht gewählt; denn die Sennora war niemals weniger in der Laune gewesen, einen Tadel geduldig hinzunehmen, als eben jetzt.

Heftig fuhr sie aus ihrer bequemen Stellung empor. „Was fällt dir ein? Welche Verantwortung habe ich für deine Angelegenheiten? Wenn meine Ratschläge dir nicht gefielen, weshalb hast du sie dann befolgt? Und du weißt, wie ich alle Dunkelheiten und Halbheiten hasse. Sage mir vor allem, was geschehen ist, wenn du willst, daß ich dir Rede stehe."

„Was geschehen ist? Ja, meine Liebe, ich bin beinahe in Verlegenheit, wo ich da anfangen und wo ich aufhören soll. Es ist, als ob alle Teufel mit einem Male auf mich losgelassen wären mit dem ausdrücklichen Auftrag, mir das Leben sauer zu machen. Da ist vor allem dein Günstling, dieser neue Direktor der La Plata-Bank! Ich wußte von vornherein, daß uns von ihm nichts Gutes kommen würde — ich wußte es, sobald ich ihm zum ersten Male in die Augen gesehen hatte. Du aber warst seiner ja so gewiß, du meintest, eine willenlose Marionette aus ihm machen zu können wie aus dem armen Strahlendorf!"

„Nun, und was ist's mit ihm?" fiel Donna Maria ungeduldig ein. „Du bist doch nicht etwa töricht genug gewesen, dich mit ihm zu überwerfen?"

„O nein, wir sind die allerbesten Freunde. Aber diese Freundschaft hindert den Sennor Rodewaldt nicht, mich zugrunde zu richten. Henninger war an diesem Morgen bei mir, um mir mitzuteilen, daß der Direktor die Diskontierung der von mir gestern überreichten Wechsel rundweg verweigert habe mit der Erklärung, es würden hinfort nur die Unterschriften solcher Personen honoriert werden, die über ein ausreichendes Guthaben bei der Bank verfügen. Der Hinweis auf den großen politischen Einfluß und die angesehene gesellschaftliche Stellung der hier in Frage kommenden Männer machte ihm, nach Henningers Erklärung, nicht den geringsten Eindruck. Er habe sich, wie er sagt, um die Politik nicht zu kümmern, sondern einzig nach seinem kaufmännischen Gewissen zu handeln. Und er sei fest entschlossen, rücksichtslos auf die pünktliche Einlösung aller nach von seinem Vorgänger her im Portefeuille der Bank befindlichen Wechsel zu dringen. Ich brauche dir kaum zu sagen, meine teure Maria, daß es für mich nichts anderes als den Ruin bedeutet, wenn er bei dieser Absicht beharrt."

„Es kann sich für dich doch nur darum handeln, Zeit zu gewinnen, und dazu findet sich schon ein Mittel."

„Ja, wenn die Dinge noch ebenso lägen, wie unter seinem Vorgänger. Aber dieser Sennor hat eine Gepflogenheit eingeführt, die verteufelt unbequem für mich ist. Die La-Plata-Bank nimmt seit dem Beginn seiner Amtsführung keinen größeren Wechsel mehr in Zahlung, ohne den Bezogenen sogleich davon in Kenntnis zu setzen. Mit dem alten Auskunftsmittel geht es also nicht mehr."

„Und du glaubst, daß er auch dir gegenüber keine Ausnahme machen würde? Hegt er denn bereits Mißtrauen gegen dich?"

Sennor del Vasco zog die Schultern in die Höhe. „In seinem Benehmen verrät sich davon nichts. Manchmal aber möchte ich's dennoch beinahe glauben. Ich weiß, daß er Beziehungen zu diesem verwünschten Doktor Vidal unterhält; da wäre es nicht gerade ein Wunder, wenn der ihm irgendeinen Argwohn eingeflüstert hätte."

Die Sennora versank für eine kleine Weile in Nachdenken, und die düstere Wolke auf ihrem Antlitz bewies, daß sie dabei zu keinem erfreulichen Ergebnis gekommen war.

„Brauchst du denn das Geld, das du dir auf die neuen Wechsel verschaffen wolltest, so dringend, Manuel?" fragte sie endlich.

„Dringender, als ich je in meinem Leben einer Summe bedurfte. Denn ich brauche es für die Einlösung der beiden Papiere, die am Sonnabend dieser Woche fällig sind, und die Benito Sunnols Namen als den des Bezogenen tragen."

(Fortsetzung folgt.)

Plannäßiges Annoncieren in der beliebtesten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Kunst und Wissen.

Kann die Halsentzündung Blinddarmentzündung hervorrufen? Diese auf den ersten Blick überraschende Frage beschäftigt seit kurzem die Kreise der medizinischen Forschung in England und ist eine Folge der Experimente und Forschungen, die in jüngster Zeit im Krankenhause des Londoner University College unternommen wurden, und deren Ergebnis in der britischen Aerztewelt berechtigtes Aufsehen erregt. Schon seit einiger Zeit vertreten manche Mediziner eine Hypothese, nach der die Blinddarmentzündung durch einen Bazillus hervorgerufen werden soll, der mit wissenschaftlicher Sicherheit bisher noch nicht festgestellt werden konnte. Eine Reihe von Experimenten haben dieser Theorie manche Stützen gegeben. Jetzt aber ist es, wie die ärztliche Fachzeitschrift „Lancet" berichtet, im Londoner University College gelungen, einen Bazillus festzustellen, der imstande ist, bei Tieren Blinddarmentzündungen hervorzurufen. Dabei wurde aber beobachtet, daß der Patient, in dessen Organismus der Bazillus gefunden wurde, zugleich an einer leichten Halsentzündung litt, und mit Ueberraschung wurde festgestellt, daß der gleiche Bazillus, den man als einen Erreger der Appendicitis ansah, in der Mandelgegend des betreffenden Patienten eine Kolonie begründet hatte. „Man weiß," so bemerkt hierzu der „Lancet", „daß empfindliche Kehlen eine willkommene Eingangspforte für Mikroben aller Art sind; im vorliegenden Falle wird es wahrscheinlich, daß Halsentzündungen indirekt zu Blinddarmentzündungen führen können, und daß manche Fälle von Appendicitis als die mittelbare Folge einer Halsentzündung anzusehen sind... Aber," so fügt das offizielle Organ der englischen Aerztewelt hinzu, „diese Beobachtung bietet keinen Grund zu besonderer Besorgnis: diese Feststellung mag dazu dienen, die Allgemeinheit daran zu erinnern, von welcher Wichtigkeit es ist, den Hals und die Mundhöhle stets in einem hygienisch einwandsfreien Zustand zu erhalten. Vor allem bei Kindern sind schadhafte Zähne und chronische Mandelentzündungen Vorläufer und Symptome schwerer Störungen, denen beizeiten durch eine radikale Behandlung des Halses und der Mandeln vorgebeugt werden muß."

Pfiffige Leute.

Humoreske von Fritz Gantzer.

(Schluß.) (Nachdr. verboten.)

„Was nun?" fragte dann der erstere wieder.

„Höchst einfach. Wir bitten ihn unter dem Pseudonym einer amerikanischen Dame für morgen in der Abenddämmerung zum Rendezvous. Es muß ein möglichst außerhalb Berlins gelegener Ort gewählt werden. Schlage doch mal vor."

„Wannsee?"

„Ein bißchen weit."

„Vielleicht . . . na, was denn!"

„Ich dachte Tegeler Park."

„Gut. Und weiter?"

„Du übernimmst das Tegeler Programm, und ich statte seiner Wohnung den geplanten Besuch ab."

„Einverstanden. Wo wohnt er übrigens?"

„Kaiser Wilhelmstraße 18, zwei Treppen, separater Eingang. Famos! Nachher treffen wir uns Café Josty. Du hast doch zu keinem von unserem Vorhaben gesprochen?"

„Bewahre. Die Sache ist unser Geheimnis."

„Schön. Hoffentlich macht uns sein Mißtrauen nicht noch zu guter Letzt einen Strich durch die Rechnung."

„Aber ich," dachte Harry Brandt, der Detektiv, diabolisch lächelnd. „Wartet, ihr Gauner!"

Dann ging er zufrieden, um für den nächsten Tag die nötigen Schritte zur Verhaftung der beiden Hochstapler vorzubereiten.

* * *

„Es ist ein Wahnsinn von dem Weibe gewesen, von dieser Miß Ellen Britford, mich hier nach dem Tegeler Park herzubestellen," knurrte Artur Fitzner wütend, als er bereits eine Viertelstunde auf und abgegangen war, ohne dem weiblichen Wesen, das als Erkennungszeichen eine weiße Chrysantheme in der Linken tragen wollte, begegnet zu sein. „Und ich bin verdückt gewesen, daß ich überhaupt herging. Kalte Füße habe ich schon, und ein Schnupfen — ekelhaft, nur daran zu denken — wird nachkommen! Ekelhaft! Noch fünf Minuten, dann gehe ich. Die amerikanischen Weiber scheinen die Unpünktlichkeit für eine Tugend zu halten und können mir allesamt gestohlen bleiben."

Die Augen zweier Kriminalbeamten — Harry Brandt hatte die ihm interessanter erscheinende Arbeit in der Kaiser Wilhelmstraße sich vorbehalten und seine Leute nach Tegel geschickt — beobachteten das Gebaren des Wartenden aus ihrem Versteck hinter einer dichten Tannenhecke scharf und tauschten flüsternd Vermutungen aus.

„Ich kalkuliere, wir haben den Vogel vor uns," sagte der eine. „Die Beschreibung Brandts paßt auf ihn."

„Zu viel Gigerl, Hellberg," gab der andere zu bedenken. „Hochstapler kleiden sich nicht so geckenhaft."

„Ausnahmen gelten. Glauben Sie nur: Sein Opfer hat sich die Sache noch im letzten Augenblick überlegt und kommt nicht. Wir wollen zugreifen, ehe er uns entwischt . . . Sehen Sie, er macht schon Anstalten zum Gehen. Bleiben Sie noch. Ich trete zuerst vor, Sie versperren ihm den Rückweg."

Artur Fitzner wollte gerade in eine Seitenallee einbiegen, als das ihm gänzlich unerwartet Kommende geschah.

Wie aus der Erde gewachsen stand plötzlich ein Mann vor ihm, der die Hand nach ihm ausstreckte und seinen Arm mit eisernem Griff umspannte. Und eine harte, grollende Stimme schlug an sein Ohr.

„Im Namen des Gesetzes! Ich erkläre Sie für verhaftet."

Ehe der Zusammenknickende sich von seinem zitternden Entsetzen noch zu erholen vermochte, fühlte er sich auch am anderen Arm ergriffen.

„Um Himmels willen," stöhnte er. „Ein ganz erbärmlicher Irrtum!"

„So sagen alle," höhnte einer der beiden Beamten. „Darauf lassen wir uns nicht ein."

Alle Unschuldsbeteuerungen Artur Fitzners schlugen an taube Ohren. Man transportierte ihn als vermeintlichen Hochstapler nach Berlin. . . .

Harry Brandt stand unterdessen wartend auf dem Treppenabsatz im dritten Stock des Hauses Kaiser Wilhelmstraße 18 . . .

Nun kam ein schneller Schritt die Treppen herauf. Der Detektiv beugte sich vor und erkannte in dem vor der Korridortür im zweiten Stock Stehenbleibenden den Briefabholer wieder.

„Na, warte!" murmelte er voll ingrimmiger Freude. „Gleich haben wir dich! Sei nur erst drinnen."

Die Absicht, die Korridortür zu öffnen, schien aber der Mann gar nicht zu haben. Als er einen Augenblick gelauscht hatte, griff er in die Tasche, nahm ein Stück Papier heraus und befestigte es mit Reißzwecken an der Tür.

Harry Brandt war von diesem merkwürdigen Tun

** **(Späterer Schulbeginn.)** Die Tage werden mit Fortschreiten der Jahreszeit immer kürzer und morgens wird es immer später hell. Diesem Umstande trägt auch die Schulverwaltung insofern Rechnung, als vom Montag, 16. ds. Mts. ab der Schulunterricht morgens erst um ½9 Uhr beginnt.

** **(Zeitungsschicksale während des Krieges.)** Ein wie „gutes Geschäft“ die Zeitungen infolge des Krieges machen, beweist untrüglich, daß seit Ausbruch des Krieges bis anfangs Oktober 953 Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland ihr Erscheinen eingestellt haben. Wie das Zeitungswesen, so leidet kaum ein anderes Gewerbe geschäftlich unter dem Kriege. Indes ist zu hoffen, daß der Tiefstand des Zeitungswesens im Deutschen Reiche seinen niedrigsten Stand erreicht hat.

** **(Keine militärischen Ehrenbezeugung bei der Bestattung verstorbener Engländer.)** Aus Lübeck wird der „Kreuzzeitung“ geschrieben: Haß und Verachtung, die das ganze deutsche Volk den Engländern entgegenbringt, haben zu einem bemerkenswerten Beschluß des Landeskriegerverbandes Lübeck geführt. Er hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, den in Lübecker Lazaretten verstorbenen Soldaten die letzten militärischen Ehren zu erweisen, wenn er von den Todesfällen benachrichtigt werde. Sterben in den Lazaretten Kämpfer der französischen, belgischen und der russischen Armee, so soll auch ihnen ein letztes militärisches Geleit gegeben werden. Einstimmig abgelehnt wurde aber die Beteiligung des Landeskriegerverbandes bei der Beerdigung verstorbener Engländer.

** **(Bestandenes Examen.)** Der Kriegs-Freiwillige Arthur Bömecke vom 78. Infanterie-Regiment, Sohn des Herrn Rechnungsführers B. von hier, unterzog sich in seiner Garnison Osnabrück der Einjährigen-Prüfung, die er mit bestem Erfolge bestand. Wir gratulieren!

** **(Auf dem Felde der Ehre gefallen)** ist der älteste Sohn des verstorbenen Generaldirktors der hiesigen Eisenindustrie Bädecker. Er fand den Heldentod als Pionieroffizier der Reserve bei den Kämpfen in Nordfrankreich. Ehre seinem Andenken!

** **(Die Maul- und Klauenseuche)** ist unter den Rindviehbeständen der Viehhändler Moses Sternberg, Moltkestraße und Hermann Sternheim, Hüsingstraße festgestellt worden. Der Unterdrükkung der Seuche muß mit allen Mitteln entgegen getreten werden. Die viehhaltende Bevölkerung wird deshalb unter Hinweis auf die Bestimmungen des Viehseuchengesetzes darauf aufmerksam gemacht, daß jeder Ausbruch der Seuche oder auch nur der Verdacht derselben von dem Besitzer der Tiere unverzüglich der Polizeibehörde anzuzeigen ist. Die kranken und verdächtigen Tiere sind von Orten, an denen eine Gefahr der Ansteckung besteht, fernzuhalten. Die genaueste Befolgung der Bestimmungen des Viehseuchengesetzes ist dringend nötig, andernfalls hohe Strafen zu erwarten sind.

** **(Die „feindlichen“ Eisenbahnwagen in Deutschland.)** Eisenbahnwagen feindlicher Staaten befinden sich bekanntlich in erheblicher Zahl auf den deutschen Eisenbahnen. Insbesondere ist neuerdings die Zahl von Personenwagen der ehemaligen belgischen Staatsbahnen in Deutschland sehr vermehrt worden. Wie seit einigen Jahren die deutschen Wagen tragen die belgischen sämtlich die Klassenbezeichnung in arabischen Zahlen. Man kennt sie aber daran, daß die Zahl 3 mit einem wagerechten Strich geschrieben ist. Sie sind nach unseren Begriffen sehr klein, eng und niedrig, bereits aber gereinigt und instand gesetzt.

Stadttheater Dortmund.

Sonntag, 15. November 1914, nachmittags 3½ bis 6 Uhr: „Die Journalisten.“ Lustspiel in 4 Akten von Gustav Freitag.
Abends 7½ bis 10 Uhr: „Aida,“ große Oper mit Ballett in 4 Aufzügen von Giuseppe Verdi.

Montag, 16. November 1914, abends 8 bis 10 Uhr: „Flachsmann als Erzieher.“ Komödie in 3 Aufzügen von Otto Ernst.

Dienstag, 17. November 1914, abends 7½ bis 10 Uhr: „Der Zigeunerbaron.“ Operette in 3 Aufzügen von Johann Strauß.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde.
Sonntag 9,30 Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde.
Sonntag 9 Uhr: Beichte. 9,30 Uhr: Pastor Wischnath. Feier des hl. Abendmahls. 11 Uhr: Kindergottesdienst. 5 Uhr: Pastor Nell.

Gemeinde Westhofen.
Sonntag 9,30 Uhr: Pastor Klinker. 11,15 Uhr: Kindergottesdienst.

Katholische Pfarrkirche, Schwerte.
Sonntag, den 15. November.
6,15 Uhr: Stille hl. Messe. Pfr. Schnurbus. 7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gem. hl. Kommunion der Jünglings-Sodalität und der schulpflichtigen Kommunikanten (Knaben). 8,45 Uhr: Schulmesse mit Predigt. Kaplan Röseler. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. Nachm. 2,30 Uhr: Christenlehre.

Filiale Lichtendorf.
7,30 Uhr: Frühmesse mit Predigt. Gemein. hl. Kommunion der Jünglinge und der schulpflichtigen Kommunikanten. 10 Uhr: Hochamt mit Predigt und Segen. 2 Uhr: Christenlehre.

Verantwortlich für die Redaktion **Friedr. Kraas,**
Druck u. Verlag von **Carl Braus,** beide in Schwerte.

Tod, wo ist dein Stachel,
Hölle, wo dein Sieg?
So hast Du zu uns gesprochen,
Als Du hinzogst in den Krieg.

Doch jetzt eine Feindeskugel
Hat durchbohret Deine Brust.
Schlafe wohl geliebter Freund nun,
Dies ist unser letzter Gruss.

An den Folgen seiner im Gefecht vor Warschau erhaltenen Verwundung (Brustschuss) starb am 11. d. M im Lazarett zu Reichenbach (Schlesien) unser lieber Freund und Mitarbeiter, Walzer 7146

Carl Sagowsky

Gefreiter im 1. Garde-Reserve-Reg. zu Fuss, 8. Comp.

Wir wissen was er uns war und werden sein Andenken dauernd in Ehren halten.

Die Meister und Arbeiter im Walzwerk 4 des Nickelwerkes Schwerte.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebsten was man hat, muss scheiden.
Du warst so gut, Du starbst so früh,
Wer Dich gekannt, vergisst Dich nie.

Auf dem Felde der Ehre erlitt den Heldentod fürs Vaterland am 30. Oktober beim Sturmangriff vor Ypern nach eineinhalbjähriger glücklichster Ehe mein innigstgeliebter unvergesslicher herzensguter Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Zwillingskinder, unser treuer, guter Sohn und Bruder, Schwiegersohn, Neffe und Schwager, der

Wehrmann Fritz Schulte

I. Comp. Inf.-Reg. Nr. 132.

im blühenden Alter von 29 Jahren.

In tiefer Trauer:

Frau Fritz Schulte geb. Aenne Wortmann
nebst Kinder.
Familie Wilh. Wortmann
Familie Carl Schulte
Familie Wilhelm Schulte
Familie Weber
Familie Börsting
Familie König
Familie Berz
Familie Keppmann
Familie Dahmen
Elfriede Schulte.

Villigst, den 14. November 1914. 7136

Am 21. Oktober starb in Russland den Heldentod fürs Vaterland unser lieber Kollege

Herr Ernst Weide.

Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren. 7134

Die Graveure der Vereinigten Deutschen Nickelwerke, Schwerte.

Gute Speisekartoffeln

per 100 Pfd. 3.50 u. 4.00

ab meinem Lager hier empfiehlt

7158

L. Weinberg.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Holzwickede unterm 16. Oktober dieses Jahres getätigte Wahl des Tiefbau-Unternehmers August Garre zu Hozwickede als I. stellv. Gemeinde-Vorsteher von Holzwickede auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnuug vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreisordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 9. November 1914.

Der Königliche Landrat:
J. V. Burchard.

7151

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund des § 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 Reichsgesetzblatt Seite 519 mit Ermächtigung des Herrn Regierungs-Präsidenten folgendes bestimmt:

Die Maul- und Klauenseuche herrscht z. Zt. unter dem Klauenviehbestande der Heilanstalt zu Aplerbeck.

Als Sperrbezirk wird das obengenannte verseuchte Gehöft bestimmt.

Auf diesem Bezirk finden die Bestimmungen unter I meiner viehseuchenpolizeilichen Anordnung vom 21. Oktober d. Js Anwendung, die im amtlichen Kreisblatt (Schwerter Zeitung) vom 24. Oktober d. Js Nr. 250 (Beilage) enthalten ist.

Ein Beobachtungsgebiet wird nicht gebildet.

Die Abschnitte III—VII einschließlich der genannten Anordnung bleiben mit der Maßgabe bestehen, daß der erste Satz des § 5 Ziffer 1 wie folgt geändert wird:

Im Amte Apierbeck wird verboten.

Hörde, den 11. November 1914.

7148 Der Landrat. J. V. Burchard.

Die Eingesessenen der Gemeinde Lichtendorf werden ersucht, zwecks Verwendung des eingesandten Betrages für Liebesgaben sich Sonntag, den 15. d. M. nachmittags 4 Uhr beim Wirt Döllmeier recht zahlreich einzufinden.

Lichtendorf, den 14. Nov. 1914.

Fr. Hohenschwert.

7149

Als außergewöhnlich billig gebe jetzt ab:
1 Pianino zu 250 Mk.
sehr gut erhalten
1 Pianino zu 370 Mk.
mit durchgehendem Eisenpanzer und bester Mechanik [6996
H. van Bremen Pianos, Dortmund, Heiligerweg 15.

Wohnungen
vermieten Sie schnell durch ein Inserat in der Schwerter Zeitung

Futter-möhren
und
Steckrüben
empfiehlt billigst
L. Weinberg.
7157

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur. Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Herbert

Die glückliche Geburt eines kräftigen Stammhalters zeigen hocherfreut an

Aloys Hecker und Frau Käthe
geb. Hemmerle. 7152

Bekanntmachung.

Die festgesetzten Stadtkassenrechnungen für das Rechnungsjahr 1912 liegen vom 16. dieses Monats an 14 Tage lang im neuen Rathaus hierselbst (Zimmer des Stadtsekretärs) zur Einsicht offen. 7140

Schwerte, den 12. November 1914.

Der Magistrat: Rohrmann.

Bekanntmachung.

Die seitens der Gemeindevertretung zu Holzwickede unterm 16. Oktober 1914 getätigte Wahl des Kaufmanns Friedrich Rademacher zu Holzwickede als II. stellv. Gemeindevorsteher von Holzwickede auf eine gesetzmäßige Amtsdauer von 6 Jahren ist von mir in Gemäßheit des § 38 der Landgemeinde-Ordnung vom 19. März 1856 und des § 25 der Kreis-Ordnung vom 31. Juli 1886 am heutigen Tage bestätigt worden.

Hörde, den 9. November 1914.

Der Königliche Landrat:
J. V. Burchard.

7147

Trauer-Briefe liefert schnell und sauber **Buchdruckerei C. Braus**



Ibach
PIANOS
RUD. IBACH SOHN BARMEN NEUERWEG 40

Pastor Felke Heilweise
Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise
(keine körperliche Untersuchung) 3411
Dr. phil. Mayus, Hagen i. W, Elberfelderstrasse 27.
Einziger beglaubigter Vertreter am Platze.
Sprechzeit: Sonntag 10—1 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag 10—1 Uhr und 2—5 Uhr.

Bücher, Musikalien sind stets die schönsten **Geschenke** **Carl Braus** Schwerte, Gr. Marktstr. 3-5

Die Menge

ungewöhnlich großer Waren-Quantitäten, die wir während unserer „Billigen Woche“ zum Verkauf bringen, muß das Publikum in Erstaunen versetzen. Wir bringen aber auch so vorteilhafte Angebote in Damen-Konfektion, Mädchen-Konfektion, Knaben-Konfektion, Putz, Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Unterzeugen, Strümpfen, Wollwaren, Handschuhen, Baumwollwaren, Weißwaren, Leib- und Bettwäsche, Gardinen, Teppichen, Schürzen etc., daß sie keine günstigeren Einkäufe machen können, als in unserer „Billigen Woche“.

Basse & Uerpmann

Beachten Sie unsere 11 Schaufenster!
Besichtigen Sie unsere gewaltigen Innen-Auslagen!

Iserlohn

Auch während unserer „Billigen Woche“ bekannte Fahrtvergütung bei Einkäufen von 20 Mark an.



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein
garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.
Franz. Cognac,
Reines Weindestillat, pro Fl 10,— und 8 Mk. empfiehlt
Carl Raflin,
Bellhof zu Helle.
Telefon 251



Evang. Arbeiter- und Bürgerverein, Schwerte.

Monatsversammlung
Sonntag, 15. Novbr., vormittags 11— 2 Uhr im Hotel Quadbeck. 7137
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Beitragszahlung für beide Kassen.
3. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreichen Besuch bittet
Der Vorstand.

Zum Versand ins Feld
empfehle ich fertig verpackte
Reiskuchen
zu 95 Pfg. das Stück. 7144
W. Heermann,
Konditorei.
N. B. Genau 1 Pfund wiegend

Ein
neues Kleid
erhalten Sie
für 75 Pfg.
durch Selbstfärben mit
Brauns
Stoff-Farben
in allen Tönen vorrätig.
Max Mehlhose,
7156 Drogerie.

Metallbetten an Private Katalog frei
Holzrahmenmatr., Kinderbetten
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th

Infolge frühzeitigen Einkaufes kann ich zu alten Preisen für unsere Krieger abgeben. 6845
Normal-Hemden
Normal-Hosen
Zwirn Unterhosen
(ohne Naht gewebt)
für Kavalleristen
Hautjacken
Biber-Hemden
gestrickte Westen
Kopfwärmer.
Ernst Müller
Ostenstrasse 18.

Corset ‚Hammonia‘
verleiht jeder starken Dame eine gute Figur und sitzt bequem, auch in sehr weiten Nummern vorrätig.
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Dünger
haben abzugeben
Westfälische Packwerke
vorm. Schwerter Brotfabrik
Holzen. 7111



Ziegen
zum Schlachten kauft 7139
Lehmann Levy,
Schwerte, Kl Marktstr. 4.

Holz-Verkauf.
Dienstag, den 24. November d Js. vormittags 10 Uhr sollen in der Waldung des Gutes Villigst, Forstort: Johannissundern 6994
ca. 50 Rummern schwere Eichen und
„ 20 Haufen Brennholz
öffentlich meistbietend verkauft werden.
Das Holz liegt an guter Abfuhr, in der Nähe des Communalweges Schwerte Iserlohn
Zusammenkunft an Ort und Stelle und beim Schreinermeister Krämer in Rheinermühle.
Haus Ruhr b. Schwerte, den 6. November 1914.
Freiherrlich von Rheinbaben'sche Rentei.

2 und 3 Zimmer-
Wohnung
mit Stallung und Gartenland zu vermieten. 6317
Näheres Schützenstr. 2.

Hellpothstr. 28 ist eine
3 Zimmer-Wohnung
zu vermieten. Zu erfragen bei
Heinrich Falke
7062 Bahnhofstr. 38.

Das 6942
Wohn- und Geschäftshaus
Hagenerstr. 17, ist zum 1 Januar ganz oder geteilt zu vermieten.
Hermann Sternheim
Hüsingstr. 30.



Restaurant zum Adler.
Sonntag, 15. d. Mts., werden auf dem Villa d
Hasen, Enten und sonstiges Geflügel ausgespielt,
wozu freundlichst einladet
3154 **Kasp. Filthaut.**

Maschinist 7091
welcher mit der Schaltung von Schaltanlagen vertraut ist, für Station Schwerte zum sofortigen Eintritt gesucht. Meldungen erbeten im Büro Berghofen.
Hörder Kreisbahnen.

Große
Nachmäster
billig zu verkaufen 7150
E. Steinkühler,
Schwerte, Ostpreußenweg Nr. 28.

„Reichskrone.“
Programm für den 14. u. 15. November.

Neueste Kriegssonderausgabe.
1. Der Kampf um Antwerpen.
2. Die Belgier versuchten einen Kruppschen Geschützransport zu zerstören, indem sie führerlose Lokomotiven und mit Sand beladene Wagen unter Volldampf darauf losließen. Unsere Truppen vereitelten diese Absicht durch Aufreißen der Schienen und brachten die wilden Lokomotiven zur Entgleisung.
3. Im Kampf um Mecheln wurde die Stadt durch belgische Geschütze stark beschädigt.
4. Fort Walhaem.
5. Die deutsche Flagge auf dem eroberten Fort.
6. Die Wirkung der schweren Geschütze.
7. Die brennenden Petroleumtanke im Antwerpener Hafen
8. Innere Festungswerke.
9. Festungstor.
10. Die Antwerpener Kathedrale
11. Das Rathaus, indem sich jetzt die deutsche Kommendantur befindet
12. Beisetzung König Carols von Rumänien.

7138 **„Sein Todesritt“.**
Aeußerst spannendes Kriegsdrama. 2 Akt.

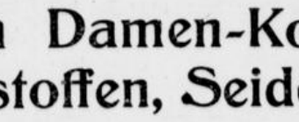
Dann überlaßt ihr sie der Pein. 3 Akte.
Wenn die Macht des Geldes versagt.
Nauke hat einen steifen Hals.
Peterchen spielt Schiffchen.
Die Dame in schwarz.
Detektivdrama.
Alles gähnt.
Der gefoppte Papa.
Hutfabrikation I Teil.

Central-Hotel Sternberg
Schwerte.
Sonntag, den 15. November
Patriot. Unterhaltungs-Konzert
Anfang nachmittags 4 Uhr. 7141
Eintritt frei! **Eintritt frei!**
Es ladet freundlichst ein
C. Jungesblut.

Pökelkleinfleisch
7159 wieder vorrätig.
L. Weinberg.

Für unseren 8/18er Dürkopp Wagen suchen wir zum baldigen Eintritt einen
Kraftwagenführer
der auch Schlosserarbeiten übernimmt. 7142
Stahlwerke Brüninghaus Akt.-Ges.,
Abteilung Eisenwerk Westhofen,
Westhofen i. W.

Von Bronchial-Katarrh befallen.



Herr Franz Linden, wohnhaft in Sourbrodt (Rheinland) schreibt uns:
„Seit Jahren litt ich an einem Bronchial Katarrh, der sich stets verschlimmerte, mein Husten war schrecklich anzuhören u. verschaffte mir manche schlaflose Nacht Eine Menge Schleim setzte sich auf meiner Brust fest u. verursachte eine gewaltige Beklemmung. Vergeblich versuchte ich verschiedene Mittel, bis ich **Akker's Abteisirup** versuchte. Schon bei der ersten Flasche empfand ich die wohltätige Wirkung dieses vorzüglichen Mittels.
Der Husten nahm ab und grosse Klumpen Schleim lösten sich leicht. Voller Hoffnung setzte ich den Gebrauch von **Akker's Abteisirup** fort und nachdem ich im ganzen drei Flaschen **Akker's Abteisyrup** gebraucht hatte, fühlte ich mich so gut wie ich nur wünschen konnte.“
Alle diejenigen, welche an Asthma, Bronchialkatarrh, Schleim und Keuchhusten, Influenza und anderen Krankheiten der Atmungsorgane leiden, können an dieser Erklärung ein Beispiel nehmen. Denn besser als etwas anderes zeigt diese Erklärung, daß

Akker's Abteisyrup

ein erprobtes, bewährtes Mittel ist gegen solche Krankheiten. **Akker's Abteisirup** löst den Schleim, reinigt und stärkt Brust und Lungen und wird von Astmatikern und Brustleidenden viel und mit Erfolg gebraucht. Man verlange als Zeichen der Echtheit den roten Streifen mit Unterschrift des General-Agenten **L. I. Akker.** 7134

Preis per Flasche von 230 Gr. Mk. 2.—
„ 550 „ „ 4.—
„ 1000 „ „ 6.50

Also je größer die Flasche, desto vorteilhafter der Einkauf.
Engros-Vertrieb Handelsgesellschaft „Noris“. Zahn & Co., Köln. Zu haben in den Apotheken.



Bestandteile: 20 Ko. mexik. Honig, 48 Ko. Zucker, 400 Gr. Nussblättor extr., 200 Gr. Salmiakstein, 550 Gr. Gerstensirup (zehnfache Stärke), 150 Gr. Extr. v. spanischem Saft, 200 Gr. destilliertes Wasser, 5 Gr. Salmiakgeist, 93 L. Fenchelwasser, 5 L. Weinsprit (96o), 301 Gr. Salicylsäure, 150 Gr. Acetyl-Salicylsäure, 18 Gr. Zimmtöl, 45 Gr. Zitronenöl mit Fenchelöl, à 300 Gr. Anistropfen und 3 Gr. Vanillinum (pur.). 20/2/13

An unsere Leser!

Wenn der Inseratenteil unserer Zeitung in dieser schweren Zeit stark zurückgegangen ist, so ist das vielfach darauf zurückzuführen, daß viele Geschäfte sich Einschränkungen nach jeder Richtung hin auferlegt haben.
Wir richten heute an unsere Leserschaft die Bitte, die Angebote der weiter inserierenden Firmen besonders wohlwollend zu prüfen und bei ihren Aufträgen die auch jetzt noch inserierenden Geschäfte in erster Linie zu berücksichtigen Auch das ist ein Dienst am Vaterland, weil jeder Auftrag eine Existenzmöglichkeit für viele Angestellte und Arbeiter schaffen hilft.

Der Verlag der Schwerter Zeitung.

Schuh-Reparatur liefert gut und billig **C. W. Böhmer**